Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Chefredakteur Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Hoß; für den Inseratentheil: T. Riedel, sämmtlich in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 14. Elbing, Donnerstag 18. Januar 1894. 46. Jahrg.

Das Ergebniß der Börsen-Enquete.

Die vor fast zwei Jahren in Folge der von nationalliberaler und konservativer Seite ausgegangenen Börsenanträge eingesetzte Börsen-Enquete-Kommission hat nunmehr das Ergebniß ihrer Berathungen bekannt gemacht. Es hat lang gedauert, bis man sich mit dem Gedanken jener Enquete vertraut machte, lang, bis man ihn zur Ausführung und noch länger, bis man ihn zu positiven Ergebnissen brachte. Aber was lange dauerte, ist diesmal wirklich gut geworden; die Ergebnisse der Kommission, die vorurtheilsfrei aber mit dem energischen Willen, den vielfachen Börsenmißständen zu Leibe zu gehen, ihres Amtes gewaltet hat, werden zweifellos zu einer Gesundung unseres Börsenwesens beitragen.

Der Gedanke einer Börsen-Enquete an sich ist kein neuer. Dasjenige Land, welches den Ländern des Kontinents in vielen Beziehungen als Vorbild einer gesunden wirthschaftlichen Entwicklung gedient hat, England, ging auch in dieser Richtung mit gutem Beispiel voran. Den englischen Börsenenqueten der Jahre 1875 und 1877 ist die unsrige zum größten Theil nachgebildet worden, und auch die soeben veröffentlichten Ergebnisse unserer Enquete weisen vielfache Uebereinstimmungen mit denen der englischen Enqueten auf.

Der schlimmste Uebelstand im Börsenwesen besteht zur Zeit darin, daß der Zutritt zur Börse und zur Mitgliedschaft allzu leicht und ohne die nothwendigen Bürgschaften zu erlangen ist. Gegen diesen Zustand, der die Börse mit unsauberen Elementen, die ihr einen unaustilgbaren Makel aufdrücken, überschwemmt, hat sich die Kommission mit Recht an erster Stelle gewandt. Die Mitgliedschaft der Börse soll wie in England nur auf den Antrag von drei Gewährsmännern verliehen werden, die mindestens drei Jahre (in England fünf) der betreffenden Börse angehört haben. In England muß jeder dieser drei Gewährsmänner für den Aufzunehmenden bis zu 15,000 Mk. Bürgschaft leisten; bei uns begnügt sich die Kommission mit der Bestimmung, daß der Börsenbehörde das Recht zusteht, in geeigneten Fällen von den Gewährsmännern eine Realkaution zu verlangen. Es soll auch gegen die Gewährsmänner, wenn sie es bei ihrer Empfehlung an Vorsicht, Gewissenhaftigkeit fehlen ließen, disziplinarisch vorgegangen werden. Ueberhaupt will die Kommission der Börsendisziplin, die bisher in ziemlich wirkungsloser Weise gehandhabt wurde, durch die Errichtung eines Disziplinarhofes eine feste, greifbare Gestalt geben. Zu den Handlungen, die disziplinarisch geahndet werden sollen, gehören vor allem die unehrliche Beeinflussung der Kurse, die Gewährung der sogenannten Preßbetheiligungen, oder deutlicher gesagt Preßbestechungen, und, was nach den Erfahrungen des Prozesses Löwy mit besonderer Freude begrüßt werden wird, die Anreizung zur Börsenspekulation. Zur Unterstützung des Börsen-Disziplinarhofes soll, nach österreichischem Muster, ein Regierungskommissar eingesetzt werden. Es ist nicht anzunehmen, daß das Aeltestenkollegium der Kaufmannschaft, beziehungsweise dessen Börsenkommissariat gegen diese Neuerung, die ihm einen großen Theil seiner Verantwortlichkeit für die Leitung der Börse abnimmt, etwas einwenden wird. Ob aber der Börsenkommissar auf den Betrieb der Börsengeschäfte einen wesentlichen Einfluß ausüben wird, das erscheint nach den Erfahrungen der Wiener Börse höchst fraglich.

Der zweite Theil der Kommissions-Vorschläge besteht in einer wirksamen Erschwerung der Zulassung neuer Papiere zum Börsenhandel, ein Vorgehen, das nach den traurigen Erfahrungen der letzten Jahre auf allseitige Zustimmung rechnen kann. Die Zulassung von neuen Aktien soll frühestens ein Jahr vor Eintragung der betr. Gesellschaft ins Handelsregister erfolgen; ferner soll die Grenze des erforderlichen Grundkapitals wesentlich erhöht werden. Hierin liegt ein Schutz gegen die überhandnehmende Sucht, jedes rentable — und wie oft auch unrentable Unternehmen! — in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Ferner soll mit Recht das Emissionshaus haftbar gemacht werden, wenn es in den Prospekten unvollständige oder unrichtige Angaben gemacht hat.

Ein wesentlicher Mißstand in dem bisherigen Verfahren liegt darin, daß in der Zulassung von Papieren kein Unterschied in den Aufnahmebedingungen für die fremdländischen Werthe gemacht wird, ein Uebelstand, der neuerdings bei Gelegenheit des griechischen Staatsbankerotts recht deutlich fühlbar wurde. Ob jedoch die von der Commission verlangte Verschärfung der Kontrole die gewünschte Wirkung haben wird, bleibt abzuwarten; wir haben schon wiederholt betont, daß sich hier das Publikum vor allem selbst zu helfen hat.

Wieder hat sich die Commission mit dem Terminhandel beschäftigt. Derselbe soll durch ein „Register für Termingeschäfte in Waaren" eingeschränkt werden. Die Eintragungsgebühr in das Register soll 500 M., der jährliche Beitrag 100 M. betragen; Termingeschäfte von Leuten, die nicht in das Register eingetragen sind, sollen für rechtsungiltig erklärt werden. Auf die Verleitung zum Börsenspiel sollen ferner schwere Strafen gesetzt werden. Dagegen will die Commission den Einwand des sog. Differenzspiels abgesehen von den Fällen, wo eine Ausbeutung der Unerfahrenheit vorliegt, nicht gelten lassen. Man sieht, daß die Kommission dem Differenzspiel nur mit Vorsicht auf den Leib gerückt ist, und dies mit Recht, denn es ist eben unmöglich, das schwindelhafte Termingeschäft und das legitime Lieferungsgeschäft mit Sicherheit auseinanderzuhalten.

Die Vorschläge der Kommission bewegen sich, wie aus diesen Ausführungen zu ersehen ist, auf durchaus realem Boden; sie streben keine unerreichbaren Ideale, sondern praktische Reformen an, die ausnahmslos durchführbar sind, und die durchgeführt werden müssen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die mühevolle, ehrliche Arbeit der Börsen-Enquete-Kommission ihre guten Früchte tragen wird.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

1. Sitzung vom 16. Januar.

Zehn Minuten nach 1 Uhr nimmt der Abg. Dieden den Präsidentenplatz ein und theilt mit, daß er am 7. Dezember 1810 geboren sei; da sich Niemand meldet, der früher geboren ist, so übernimmt er den Vorsitz auf Grund der geltenden Geschäftsordnung und beruft die Abgg. Olzem (ntl.), Im Walle (Ctr.), Kolisch (fr.), Bode (cons.) zu provisorischen Schriftführern.

Die Plätze des Hauses sind sehr zahlreich besetzt.

Der Vorsitzende bringt hierauf als Ausdruck der Treue und Ergebenheit ein Hoch auf den König aus, in welches das Haus dreimal begeistert einstimmt.

Auf dem Bureau haben sich 378 Abgeordnete gemeldet; das Haus ist mithin beschlußfähig.

Der Präsident beraumt hierauf die nächste Sitzung auf Donnerstag Vormittag 10 Uhr an. Tagesordnung: Wahl der Präsidenten und Schriftführer und Entgegennahme von Vorlagen der Staatsregierung.

Herrenhaus.

1. Sitzung am 16. Januar.

Der bisherige Präsident Fürst von Stolberg-Wernigerode eröffnet um 2 Uhr 20 Minuten die Sitzung mit einem dreimaligen Hoch auf den König und beruft zu provisorischen Schriftführern die Herren v. d. Osten, v. Klitzing, v. Reinersdorff und von Wiedebach.

Der Namensaufruf ergiebt die Anwesenheit von 116 Mitgliedern; das Haus ist mithin beschlußfähig.

Auf Antrag des Grafen v. Schieben wird das alte Präsidium durch Zuruf wiedergewählt, nämlich Fürst v. Stolberg als Präsident, Freiherr v. Manteuffel als erster und Herr Oberbürgermeister Bötticher-Magdeburg als zweiter Vicepräsident. Die Gewählten erklären sich zur Annahme der Wahl dankend bereit.

Auch die acht Schriftführer werden durch Zuruf gewählt: v. d. Osten, v. Klitzing v. Reinersdorff, v. Wiedebach, v. Rohr, Hammer, Graf Garnier und v. Neumann.

Damit ist das Haus constituirt.

Nächste Sitzung Morgen. Tages-Ordnung: Berathung über die geschäftliche Behandlung eingegangener Vorlagen und Interpellation des Frhrn. v. Manteuffel betreffend Maßnahmen gegen den landwirthschaftlichen Nothstand.

Politische Tagesschau.

Elbing, 17. Januar.

Die Eröffnung des Landtages. Unter dem üblichen Ceremonell wurde gestern Vormittag der neugewählte Landtag im Weißen Saale des Königsschlosses vom Kaiser eröffnet. Zunächst hatte sich der Kaiser mit den Prinzen Heinrich und Friedrich Leopold zum Gottesdienst in die Schloßkapelle begeben. Unter den Klängen einer Hymne kehrte der Kaiser aus der Kapelle zurück. Unterdessen begaben sich die Landtagsmitglieder, unter denen viele Neugewählte sich befanden, in den Saal. Alle Fraktionen außer der Freis. Volkspartei waren vertreten. Kurz nach 11 Uhr betraten die Minister den Saal. Darauf wurde der Kaiser benachrichtigt, daß alles zu seinem Empfange bereit sei. Beim Eintritt des Kaisers brachte der Präsident des Herrenhauses ein Hoch aus, in das die Versammlung dreimal einstimmte. Darauf bestieg der Kaiser den Thron, zu dessen Rechten die Prinzen Heinrich und Friedrich Leopold Aufstellung genommen hatten. Der Kaiser nahm dann vom Minister Eulenburg die Thronrede in Empfang, bedeckte das Haupt mit dem Adlerhelm der Garde du Corps und begann die Verlesung. Die Stelle die auf die Reichsfinanzreform Bezug hatte, verlas der Kaiser mit besonders erhobener Stimme. Mit Schweigen wurde die Rede aufgenommen. Graf Eulenburg erklärte darauf um ½12 Uhr den Landtag für eröffnet, worauf der Kaiser unter Hochrufen den Saal verließ.

Einen interessanten Commentar zur Thronrede finden wir in der „Kreuzztg".: „Mit freudiger Genugthuung begrüßen wir, und mit uns alle, die in der Landwirthschaft die sicherste und zuverläßigste Basis des Staates erblicken, die warmen und entschiedenen Worte, mit denen die Thronrede die Nothwendigkeit hervorhebt, durch weitgreifende Reformmaßregeln dem fortschreitenden Nothstand der Landwirthschaft Einhalt zu thun. Wir erkennen das Bestreben, auf gesetzlichem Wege den Versuch gründlicher Hülfe für die Landwirthschaft zu übernehmen, wie gesagt, dankbar an. Aber freilich darf nicht vergessen werden, daß diese Versuche längjähriger Vorarbeiten bedürfen und auch dann nur langsam reifende Erfolge erhoffen lassen. Schon jetzt aber heißt es Schaden abwehren und das Gute fördern. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß die von der Thronrede in Aussicht gestellten Reformpläne weniger lauten Beifall als das stille Seufzen der Hoffnung auf eine bessere Zukunft bei den gespannt zuhörenden Landboten hervorriefen. — Und weiter heißt es: „Freilich darf in den maßgebenden Regierungskreisen aus den Worten, daß in der jetzigen Zeit die Unzufriedenheit vielfach geschürt wird, nicht der Schluß gezogen werden, daß keinerlei in den Verhältnissen begründete Unzufriedenheit vorhanden und nur durch künstliche Agitation hervorgerufen sei. Diese Meinung müßte hochbedenkliche Folgen nach sich ziehen.

Das Präsidium des Abgeordnetenhauses

> Für einen phantasievollen Menschen ist jede Kleinigkeit ein Ereigniß. Klein.

Die Grenzen des Irreseins.

(Schluß.)

Von der Prozeßsucht bis zum eigentlichen Verfolgungswahn ist eine kleine Strecke. Eine Abart des letzteren ist in gewisser Hinsicht die Eifersucht, gewiß oftmals unter dem Deckmantel geistiger Gesundheit auftretend, eine abnorme Erscheinung. Sehr klar drückt dies Cullerre in Folgendem aus: „Wie viel eheliche Trauerspiele giebt es, die dem Publikum unbekannt bleiben, weil die Schauspieler, vor der Welt fehlerfrei, sich nur im Innersten den Aufregungen ihrer Gemüthsverkehrung überlassen. Anfangs von einem Uebermaß von Liebe begleitet, zögert die Eifersucht nicht, mit Haß sich zu verbinden, einem geschärften und spürerischen Haß, der die unglücklichen Eifersüchtigen treibt, bis in die geheimsten Einzelheiten des Lebens Beweise ihres angeblichen Mißgeschickes zu suchen. Sie finden sie in dem ungewohnten Duft eines Kleidungsstückes, im Ausdruck eines Blickes. Namentlich die Frauen sind in diesen angeblichen Entdeckungen geschickt." Welche Tragödien sich hier weiter entwickeln, mag der Leser aus den zahlreichen Erzeugnissen der Dichtkunst ersehen.

In unserem realistischen Zeitalter, das dem Gedeihen der „blauen Blume der Romantik" wenig günstig, ist, sind die Schwärmer und Phantasten seltener geworden, desto auffälliger ist ihr Gebahren und Auftreten; die Hinneigung zum Wunderbaren ist eine der Aeußerungsformen der geistigen Exzentrität, die Schwärmer streben aus dem Reiche der rauhen Wirklichkeit in das Märchenland der Phantasie, das sie nach Belieben mit ihren Lieblingsideen ausstatten und bevölkern, das Unerkennbare ist ihr unerreichbares Ideal. Je nach dem Einflusse ihrer Erziehung, der herrschenden Ideen und ihres Bildungsstandes suchen sie in der Religion, im Spiritismus, in der Magie die Verwirklichung ihrer Träume. Religiöse Schwärmerei ist eine häufige Erscheinung, sie kann sich bei der vorgeschrittensten Geistesentwicklung in seltsamer Weise ausgeprägt finden. Welch' ungeheuren Einfluß Schwärmer in der Welt gespielt haben, darüber kann nur eine Meinung bestehen; rücksichtslos ihren Zielen zustrebend, ihre ganze Kraft aufs Spiel setzend, rissen sie Andere durch das Feuer ihrer Begeisterung fort und führten Umstürze herbei, deren Geschichte allen bekannt ist. Schwärmerei und Fanatismus hat Reiche gegründet und zerstört, Hekatomben von Menschen dahingeopfert, Religionen gegründet und ausgerottet.

Die Rolle, welche heutzutage der Spiritismus spielt, veranlaßte einen englischen Forscher zu einer lehrreichen Untersuchung dieser Verirrung. Nach seiner Auffassung ist der allen Menschen eigenthümliche Trieb zur Erforschung der unserem Wissen noch unzugänglichen Probleme bei den Spiritisten ins Krankhafte gesteigert, sie suchen und finden falsche Beziehungen zwischen den Begriffen und gelangen zu den absurdesten Irrthümern. Es kommt ja oft genug vor, daß die schaudervollen spiritistischen Lehren einen belasteten Geist direkt zum Irrsinn führen.

Der Fanatiker unterscheidet sich vom Schwärmer durch den Uebergang von der Idee zur That, er setzt in rücksichtsloser Weise den Gedanken in die entsprechende Handlung um. Mit der Ausführung einer vermeintlichen höheren Sendung zögert er keinen Augenblick, kein Hinderniß vermag ihn aufzuhalten. Mord wird als Mittel zum Zweck, als dienlich anerkannt; Charles Gouteau, der Mörder des Präsidenten der Vereinigten Staaten, erklärte in der Gerichtsverhandlung: „Während zweier Wochen ernster Gebete, wurde ich überzeugt, daß die Gottheit mich beauftragt habe, diese That zu vollführen und mich darauf vorzubereiten. Das war am 1. Juni; seit diesem Tage habe ich nie den geringsten Zweifel an dem göttlichen Charakter der That und an der Nothwendigkeit ihrer Begehung empfunden."

Die Hysterie, welche in unserer nervösen Zeit so unendlich an Boden gewonnen, findet in dem Buche die entsprechende Würdigung. In geradezu plastischer Weise tritt die hysterische Frau durch Cullerre's Schilderung vor unser Auge: „Das regelmäßige Zeichen dieser Frauen ist die Unbeständigkeit des Charakters. Der Heiterkeit und dem einnehmenden, liebenswürdigen Wesen lassen sie üble Laune, Empfindlichkeit und Zorn nachfolgen. Es macht ihnen dann Vergnügen, Anderen Leid zu bereiten und Gutes mit Bösem zu vergelten. Sie können sich in gleicher Weise für das Edle und für das Gemeine begeistern, wenn sie sich dabei zeigen und bemerkbar machen können. Man sieht sie, sich an die Spitze guter Werke stellen, in beständiger Aufregung sein, sich vervielfachen, mit zarter Hand die furchtbarsten moralischen Wunden verbinden, im Leide trösten, gesunkenen Muth beleben. Im Gegensatze dazu sind sie aber auch der größten Abscheulichkeiten fähig und weichen selbst vor dem Verbrechen nicht zurück." — Die leidenschaftliche Eifersucht auf Erfolge einer Nebenbuhlerin in der Gesellschaft, der Schmerz über eine verdorbene Toilette vermag die „nervöse" Frau geradezu unzurechnungsfähig zu machen. Sie vergiftet mit Freuden den guten Ruf ihrer Bekannten durch die perfidesten Verleumdungen, stellt sich selbst als besonders sittenrein und ehrbar dar, um andererseits sich in lockere Verhältnisse mit oft sozial tief unter ihr Stehenden — etwa dem Leibkutscher einzulassen. — Das Ehe- und Familienleben wird vollends zerstört, sie vernachlässigt ihren Mann und ihre Kinder, ist ihnen oft geradezu feindlich gesinnt und warum? weil man sie nicht würdigt, dem Fluge ihrer überspannten Ideen nicht zu folgen vermag. Der Typus der „unverstandenen Frau" ist allgemein bekannt und als Vorwurf für Dramen und Lustspiele vielfach verwerthet. In der Lüge und Verstellungskunst leisten sie Erstaunliches, hohe Persönlichkeiten, auch gekrönte Häupter werden ins Spiel gezogen; Viktor Emanuel war das Opfer einer mit merkwürdigen Scharfsinn vollführten Mystifikation seitens einer Hysterischen.

Nahe verwandt mit der Lüge ist die Simulation, die ein beliebtes Kampfmittel der Hysterischen ist. Falsche Beschuldigungen über verübte Verbrechen haben schon viele Unschuldige in den Kerker und um die Ehre gebracht. Legrand du Saulle berichtet die Geschichte eines unglücklichen französischen Offiziers, der fälschlich eines Frevels an einer Hysterischen schuldig erkannt, verurtheilt wurde und zehn kostbare Jahre seines Lebens unter Verbrechern zubrachte; der französische Arzt bemerkt hierbei: „Möchte doch die Erzählung dieses schrecklichen richterlichen Irrthums dazu dienen, einigermaßen das einem Unschuldigen zugefügte Unrecht wieder gut zu machen und dazu beitragen, in Zukunft so traurige Irrthümer zu vermeiden."

Der Zusammenhang zwischen Verbrechen und geistig abnormer Charakteranlage ist heute vielfach anerkannt und nachgewiesen. In zahlreichen Schriften beschäftigen sich die Forscher verschiedener Wissensgebiete mit diesem Gegenstande; indeß ist dieses Gebiet ein viel zu umfangreiches, als daß es im engen Rahmen der vorliegenden Zeilen eine entsprechende Beleuchtung finden könnte. Als kostbare Frucht dieser Studien und Bestrebungen kann man es bezeichnen, daß heutzutage von einsichtigen Richtern namentlich dann eine ärztliche Untersuchung durch Fachärzte verlangt wird, wo es sich um Verbrechen handelt, die anscheinend ausschließlich unter dem Einflusse einer sittlichen Verkehrtheit verübt wurden.

Cullerre behandelt weiter wichtige Fragen aus der gerichtlichen Medizin, die Zurechnungsfähigkeit, die Merkmale, welche den Verbrecher von moralisch Kranken trennen, und führt namentlich gegen die Lehre von der theilweisen Zurechnungsfähigkeit in geschickter Weise in folgenden Sätzen Argumente zu Felde: „Zwei schwere Folgen ergeben sich aus der Lehre von der theilweisen Zurechnungsfähigkeit: zunächst, daß ein Kranker — denn selbst nach Legrand de Saulles Ausspruch muß die Geistesstörung, wenn sie auch nur theilweise wäre, doch immer eine Krankheit bleiben — dem ausgesetzt ist, eine unauslöschliche Brandmarkung zu erleiden und seiner Familie zuzufügen, und zweitens, daß er, anstatt die für seinen Zustand entsprechende Pflege zu empfangen, sich im Durcheinander des Gefängnisses oder des Bagno unter die gewöhnlichen Verbrecher mischen muß, wofern man nicht für die theilweise Irren eine besondere Strafbarkeit und Gefängniß-Irrenanstalten schafft." — Diese Meinung ist zutreffend, abgesehen davon, daß die Annahme einer theilweisen Geistesstörung einen medizinischen Irrthum bedeutet.

Im Abschnitte, der dem Zusammenhang zwischen Irresein und Zivilisation gewidmet ist, erhebt sich Cullerre zur Höhe philosophischer Betrachtung. Die Erscheinung, daß mit der fortschreitenden Kulturentwicklung die Geisteskrankheiten zunehmen, daß diese geradezu als ein Tribut der Menschheit für die gesteigerte Inanspruchnahme des Gehirns anzusehen sind, wird in geistreicher Weise beleuchtet. Das Schicksal der bevorzugten Adelsgeschlechter, die durch usurpirte und freiwillige Vorrechte vor der Masse des Volke,

wird nach der in parlamentarischen Kreisen herrschenden Stimmung folgende Zusammensetzung erhalten: v. Köller (kons.) erster Präsident, Frhr. v. Heeremann (Ctr.) erster Vizepräsident, Dr. Krause (nat.-lib.) an Stelle v. Bendas zweiter Vizepräsident.

Der Kaiser hat in seiner Neujahrsrede an die kommandirenden Generäle doch bedeutsame Aeußerungen gethan, über welche erst jetzt zuverlässige Angaben gemacht werden. Der „Tägl. Rundschau" zufolge hat der Kaiser noch einmal Gelegenheit genommen, auf den Hannoverschen Spielerprozeß zurückzugreifen und allen höheren Vorgesetzten die sorgfältigste Auswahl der zur Offizier-Reitschule zu kommandirenden Offiziere ans Herz gelegt. Ferner kam der Kaiser in dieser Ansprache auf die Mode-Ausschreitungen der Offiziere zu sprechen, erkannte zwar eine Besserung in dieser Beziehung an, empfahl jedoch mit der an einzelnen Stellen hervorgetretenen großen Strenge auch dort, wo es noch fehlt, vorzugehen, um das Uebel endlich vollständig auszurotten. Endlich befahl der Kaiser, daß ihm von jetzt ab über jede in der Armee vorkommende Soldatenmißhandlung von dem unmittelbaren Vorgesetzten sofort und noch vor Beginn der Untersuchung direkt telegraphisch Meldung zu erstatten sei.

Zuschläge zu der Einkommensteuer. Der Reichsschatzsekretär hat, wie er im Reichstage mittheilte, bei sämmtlichen Bundesregierungen angefragt, um wie viel die direkten Steuern erhöht werden müßten, wenn die Kosten der Matrikularbeiträge gedeckt werden sollten. Aus den Antworten gehe hervor, daß in einzelnen Staaten die Einkommensteuer bis zu 75 pCt., in Preußen um 31 pCt. erhöht werden müßte. Die Einkommensteuer bringt in Preußen nach der Veranlagung von 1893—94 etwa 123 Millionen. Ist eine Erhöhung von 31 pCt., also um etwas weniger als ⅓ erforderlich, so ist die Frage, welche Graf Posadowsky den Einzelstaaten vorgelegt hat, die gewesen, wie groß der Zuschlag sein müßte, wenn die Matrikularbeiträge um 60 Mill. Mk. erhöht würden. Graf Posadowsky hat sich und andere ganz überflüssig bemüht. Im laufenden Etat betragen die Mehrausgaben in Folge des Militärgesetzes alles in allem 42—43 Mill. Mk. Davon werden aber, wie schon der Abg. Fritzen dargelegt hat, etwa 25 Mill. durch die Erhöhung der Börsensteuer und des Lotteriestempels beschafft. Es fehlt demnach Deckung für eine Summe von 17 bis 18 Mill., deren Deckung durch Matrikularbeiträge und eventuell durch Zuschläge zu den höheren Einkommen nicht schwer sein würde. Weshalb mag übrigens Graf Posadowsky das Ergebniß seiner Anfragen an die Regierungen nicht vollständig mitgetheilt haben? Woher diese Zurückhaltung?

„Die Zollfragen", so schreibt die „Nat.Ztg. in einem Leitartikel über die Aufgaben des Landtags, „gehören nicht vor die Einzellandtage, und der Vorwand, unter dem man sie in einem früheren Stadium der Handelsvertrags-Verhandlungen dort zur Sprache brachte, daß man nämlich auf die Abstimmung der Vertreter des Landes im Bundesrath einwirken wollte, ist jetzt gänzlich unanwendbar: es wäre ein abgeschmacktes Spiel, wollte man sich im Abgeordnetenhause stellen, als ob die preußische Regierung in diesen Dingen im Gegensatz zur Reichsregierung noch nicht gebunden sei. Aus der Art, wie die preußischen Minister etwaige derartige Versuche, in die kritische Lage der Reichspolitik vom Landtage aus einzugreifen, zurückweisen werden, wird man endgiltig zu erkennen vermögen, was es mit den Ausstreuungen über eine zweifelhafte Haltung einzelner dieser Minister auf sich hatte. Sehr möglich, daß sich daraus Erörterungen von weiter reichender politischer Bedeutung ergeben könnten."

Zum Botschafterwechsel in Wien bezeichnet eine der Wiener offiziösen „Polit. Korrespondenz" aus Berlin von „guter Seite" zugehende Mittheilung alle in die Oeffentlichkeit gedrungenen Mittheilungen über den muthmaßlichen Nachfolger des Botschafters Prinzen Reuß als unbedingt verfrühte Kombinationen, indem bisher nicht einmal das Demissionsgesuch des Prinzen Reuß zur Erledigung gebracht sei.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 16. Jan. In einer Polemik mit dem „B. T." schreibt die „Kreuzztg." u. A.: Es wird noch immer mit einer „Reichstagsauflösung" gedroht, von der doch jeder wissen muß, daß sie bei so bewandten Umständen das Chaos bringen, d. h. die verbündeten Regierungen zwingen würde, dieselben Parteien, von denen sie in der Deckungsfrage sozusagen grundsätzlich im Stich gelassen wird, gegen die anderen zu unterstützen, mit denen eine Verständigung, wenn schon auf neuer Grundlage, möglich ist. Ist so etwas denkbar? Schon daß eine solche Möglichkeit überzeugt erörtert werden kann, beweist unseres Erachtens erschreckend deutlich, daß die augenblicklich befolgten Wege falsche sind, falsche sein müssen. Besteht man trotzdem darauf weiter zu wandeln, so wird das Ende völlige Stockung sein.

— Auf der am 29. d. M. in Paris zusammentretenden internationalen Sanitätskonferenz wird das deutsche Reich durch den Botschaftsrath von Schön vertreten sein. Demselben wird noch ein Sachverständiger beigegeben werden. Als solcher ist das Mitglied des internationalen Gesundheitsraths in Konstantinopel, Dr. Mordtmann, in Aussicht genommen.

— Unmittelbar nach Ostern soll in Berlin ein deutscher Innungs- und Handwerkertag abgehalten werden.

* **Kiel**, 16. Jan. Als Schulschiff für Maschinisten und Heizer der Torpedo-Abtheilungen ist heute der Aviso „Blitz" mit einer Flaggenparade in Dienst gestellt.

* **Sigmaringen**, 16. Jan. Der Thronfolger von Rumänien und Gemahlin sind mit ihrem Sohne hier eingetroffen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. Jan. Die Petersburger Meldung, daß Erzherzog Carl Ludwig im Laufe des Sommers dem Petersburger Hofe einen Besuch abstatten werde, wird von kompetenter Seite für unbegründet erklärt. — In der heutigen Sitzung des Landtages brachte der antisemitische Abgeordnete Schneider einen dringlichen Antrag ein auf Erlassung eines Verbotes der bisherigen Schächtungsmethode der Juden. Das Schächten verstoße gegen das Thierschutzgesetz, sowie gegen die Humanität, sei eine Grausamkeit und gar nicht in der jüdischen Religion begründet. Die weiteren Ausführungen des Antragstellers wurden durch den Landmarschall als nicht zur Sache gehörig zurückgewiesen. Der Antrag ging an den Landeskulturausschuß.

Frankreich.

Paris, 16. Jan. Das Amtsblatt veröffentlicht den Beschluß, wonach das Brüsseler Anarchistenblatt „Libertaire" für Frankreich verboten wird.

Paris, 16. Jan. Die Versuche des Vertheidigers Vaillant's, Labori, die Jury zur Einreichung eines Gnadengesuches des zum Tode Verurtheilten zu bewegen, sind bis jetzt gescheitert.

Italien.

Rom, 16. Jan. Crispi hatte eine lange Unterredung mit Rampolla zur Herbeiführung der Pacifikation von Sicilien durch Zusammenwirken von Krone und Kirche. — Die „Riforma" bestätigt in einem Leitartikel die Möglichkeit, daß die Regierung besondere Vollmachten für Einführung von organischen Reformen verlange, welche das Budget um viele Millionen entlasten würden. Das letzte Wort bleibe ja doch schließlich dem Parlament. Falls die Regierung nicht zu solchen Maßregeln greife, bestehe die Gefahr, daß wieder 3 Jahrzehnte vorübergehen ohne eine Vereinfachung der Staatsverwaltung. Die Idee der Uebernahme von Generalvollmachten durch die Regierung findet übrigens in der ganzen patriotischen Presse warme Unterstützung. Die Blätter verweisen darauf, daß die im Parlament vertretenen tausend kleinlichen Lokalinteressen jede ernste Reform verhindern würden, wie dies bereits im letzten Jahre geschah, als Giolitti nicht einmal die Eliminirung einiger Miniatur-Universitäten durchzusetzten vermochte.

Serbien.

Belgrad, 15. Jan. Der Unterrichtsminister Wesnitsch gab seine Entlassung. Die Situation des Kabinets erscheint dadurch gefährdet. Die radikalen Kreise befürchten, daß ein fortschrittliches Kabinet mit dem Staatsrath Nikolajewitsch an der Spitze, berufen werden könnte.

Die „Omladina" vor Gericht.

Die heutige Verhandlung begann um 9½ Uhr Vormittags. Interessante Einzelheiten aus der Verhandlung übermittelt das folgende Telegramm:

Prag, 16. Jan., 11 Uhr 50 Min. Vorm. Heute sind nicht mehr als 50 Personen als Zuhörer in den Saal zugelassen, deshalb fragt ein Angeklagter den Präsidenten, warum die gestern nominirten Vertrauensmänner nicht Eintritt erhalten haben. Die übrigen Angeklagten drücken lärmend ihre Zustimmung aus. Der Präsident muß energisch zur Ruhe mahnen. Der Vertheidiger Czernohorsky fordert Einlaß für alle Vertrauensmänner. Der Präsident erwidert, er habe die Nominirung aller Vertrauensmänner angenommen, aber es könnten nur so viele eingelassen werden, als Platz fänden, sonst müßte der Proceß gegen die Angeklagten gruppenweise durchgeführt werden und würde länger als ein halbes Jahr dauern. Der Angeklagte, der gestern während der Verhandlung über Hunger klagte, ist der Arbeiter Modraczek aus Wien, der auch in den Bombenproceß gegen die Wiener Anarchistengruppe verwickelt ist. Er behauptet, in Prag obdachslos zu sein, und erhält daher Quartier und Kost im Gefängniß-Spital. — Der Angeklagte Redacteur Hain bestreitet die gestrige Bemerkung des Staatsanwalts, Mrva sei von zwei Mitgliedern der Omladina ermordet worden. Die Untersuchung gegen die Mörder als Mitglieder der Omladina sei eingestellt, die Behauptung des Staatsanwalts also nicht wahr. Er behalte sich deshalb Schritte gegen den Staatsanwalt wegen dessen Behauptung vor. — Die eigentliche Verhandlung begann mit der Verlesung der Anklageschrift.

Ein weiteres Telegramm meldet:

Prag, 16. Januar. Nachdem schon Nachmittags sowohl vor dem Gerichtsgebäude als vor dem Redactions-Lokal des Hlas Naroda wiederholt Demonstrationsversuche gemacht worden waren, durchzogen bis Nachts 11 Uhr starke Polizeipatrouillen den Karlsplatz und die dort einmündenden Straßen. Die verschiedentlich gemachten Versuche eines Pöbelhaufens, Tumulte hervorzurufen, schlugen fehl, die Ruhe konnte überall aufrecht erhalten werden.

Aus aller Welt.

Tod durch einen Ohrwurm. In verschiedenen naturwissenschaftlichen Lehrbüchern, so schreibt die „Köln. Volkszeitung," findet sich die Bemerkung, daß der Ohrwurm (forficula auricularia) keineswegs, wie es der Volksglaube annehme, in das Ohr des Menschen krieche und das Trommelfell zernage, sondern in dieser Hinsicht durchaus harmloser Natur sei. Dieser Angabe gegenüber können wir Folgendes als Thatsache mittheilen. Seit längerer Zeit klagte ein Frachtfuhrunternehmer in Rees über anhaltenden Kopfschmerz, der zuletzt so heftig wurde, daß der Geplagte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Die Untersuchung stellte fest, daß das Trommelfell des einen Ohres verletzt und eine Vereiterung der inneren Theile eingetreten war. Nach Angabe des Arztes waren die Verletzungen dadurch veranlaßt, daß ein Ohrwurm, dessen Reste sich noch gut erhalten zeigten und leicht entfernt wurden, ins Ohr gekrochen war und hier sein Zerstörungswerk angerichtet hatte. Der beklagenswerthe Mann erlag vor einigen Tagen seinen schweren Leiden. Wann und auf welche Weise das Thier ins Ohr gekommen ist, hat sich nicht aufgeklärt.

Das Testament eines Zuchthäuslers. Großes Aufsehen erregt in Breslau das jetzt publicirte Testament des jüngst im Zuchthaus gestorbenen und für völlig vermögenslos geltenden Getreidehändlers Scheffler, welches derselbe unmittelbar nach seiner rechtskräftigen, wegen Ermordung seiner Geliebten erfolgten Verurtheilung zum Tode, aus der Strafanstalt vorgeführt, rechtsverbindlich zu Protokoll gegeben hat. Von seinem sehr großen Vermögen vermachte Scheffler sämmtlichen Gefängnißbeamten Legate bis zur Höhe von 5000 Mark, ferner dem Heildiener Bild 2500 und seinem Vertheidiger Rechtsanwalt Schreiber 3000 Mark.

Eine große Falschmünzerwerkstatt ist in Köln entdeckt worden, welche silberne Ein- und Fünfmarkstücke nachahmte und zwar genau in dem Silbergehalt der echten Markstücke. Der Vortheil der Falschmünzer besteht darin, daß der Silberwerth der Markstücke zur Zeit nur etwa die Hälfte des Nennwerthes der Markstücke beträgt. Der Falschmünzer wurde auf frischer That ertappt. Es wurde eine vollständige Präge-Anstalt gefunden, in welcher sich auch eine große zum Prägen benutzte Balancierpresse befand. Die vorgefundenen, ausgezeichnet ausgeführten Matrizen und die Maschinen, sowie ein Säckchen fertiger Falschstücke wurden in Beschlag genommen.

Einen folgenschweren Ausgang hat ein Pistolen-Duell genommen, welches vorgestern in der Jungfernheide Berlins ausgefochten wurde. Als Gegner standen sich der Dr. med. Röwer in Berlin und der Inhaber der Militärausrüstungsfabrik und Lieferant für Armeezwecke E. de la Croix, in Firma: G. Schulz Nachfolger, Schöneberg gegenüber. Herr Dr. Röwer ist tödtlich verwundet worden und auf dem Platze verschieden. Die Veranlassung zu dem Duell soll eine Dame gewesen sein.

Aus Eisleben wird berichtet: In der Nacht zu Sonnabend hat seitens der städtischen Behörden eine Untersuchung des alten Hochreservoirs der Wasserleitung am Stahlshüttenhofe stattgefunden. Wahrscheinlich wird demnächst auch das neue Reservoir auf dem Friedrichsberg zum Gegenstande eingehender Revisionen gemacht werden, ebenso die alten Röhrentouren und Stollen der Neustadt. Montag Nachts vernahm man nach längerer Pause wieder eine starke, unterirdische Detonation. Die geschädigten Hausbesitzer haben sich in einer Petition an die königliche Regierung in Merseburg gewandt, geeignete Hülfe in ihrer Bedrängniß erbittend. Bis jetzt ist noch kein Bescheid auf diese Eingabe erfolgt.

* **Ein Opfer religiösen Wahnes.** Im religiösen Wahn hat sich am Freitag Abend in Berlin der bei dem Handelsmann Berndt an der Prenzlauer Chaussee dienende 22jährige Kutscher Richter aus Maltsch a. W. eine furchtbare Selbstverstümmelung zugefügt, die seinen Tod zur Folge hatte. Der junge, religiös veranlagte Mensch schwärmte seit einiger Zeit für die Bestrebungen der Heilsarmee und besuchte häufig ihre sogenannten Buß- und Betversammlungen. Diese Gebetsübungen scheinen auf den jungen schwärmerischen Mann ganz besonders eingewirkt und ihm den Kopf vollständig verwirrt zu haben; denn als derselbe am Freitag Abend in der elften Stunde von einer Bußversammlung nach Hause kam, warf er seine Kleider ab und peitschte den bloßen Rücken derartig mit einer Reitgerte, daß das Blut in Strömen floß. Darauf schlug er sich mit einer Kartoffelhacke zwei Finger der linken Hand ab und versuchte dann die ganze Hand abzuhacken. Hieran wurde er jedoch durch seinen Dienstherrn verhindert, im nächsten Augenblick sank aber R. auch schon ohnmächtig zu Boden, und noch ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war, hatte er sich verblutet. Aus einem auf dem Futterkasten liegenden, mit Bleistift beschriebenen Zettel ging hervor, daß der Aermste die Geißelung und Selbstverstümmelung verübte, um schnell in den Himmel zu kommen, um dort „Heilssoldat" zu werden, was ihm hier auf Erden nicht vergönnt gewesen sei.

Nachrichten aus den Provinzen.

§ **Aus der Danziger Nehrung**, 16. Jan. Die Temperatur, die gestern —15° R. betrug, hat heute früh vollständig umgeschlagen; das Quecksilber des Thermometers stieg heute früh auf +1°, in der Mittagszeit sogar auf +3°. Es herrscht infolgedessen überall Thauwetter, das namentlich die Ausbruchsarbeiten auf dem Weichselstrom sehr begünstigt. Die Eisbrechdampfer sind schon bis Käsemark vorgedrungen. Die Brecheismassen treiben glatt der Mündung zu. Der Traject wird bei den Fährstellen mittels Fährboot und Spitzprahm ausgeführt und ist ein recht lebhafter. Die Fischer treiben ihr Gewerbe in den Strombuchten unter der Eisdecke. Der Fang ist leider ein geringer.

Aus dem Kreise Marienwerder, 16. Januar. Die neue Kleinbahn, welche gebaut werden soll, wird voraussichtlich ihren Weg von Skurz über Barloschno, Lichtenthal, Czerwinsk und Münsterwalde nach Marienwerder nehmen. Allerdings muß dann die Weichsel überbrückt werden; jedoch wird dieser Bau als Hinderniß der neuen Bahn nicht angesehen.

Dt. Krone, 15. Jan. Heute Morgen entstand in dem Sattlermeister Dornblüth'schen Hause Feuer. Dasselbe griff sehr schnell um sich und legte einen Seitenflügel vollständig in Asche; auch das Vorderhaus ist zum größten Theil ausgebrannt. Dem vom Schicksal in den letzten Jahren schwer heimgesuchten Herrn Dornblüth ist durch den Brand insofern ein großer Schaden entstanden, als sein sämmtliches Mobiliar nicht gegen Feuersgefahr versichert war.

[=] **Krojanke**, 16. Jan. Der aus ca. 90 Mitgliedern bestehende Kriegerverein wird auch in diesem Jahre den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers in würdiger Weise begehen. Nach am Morgen erfolgtem „Weckeruf" wird um 10 Uhr Vormittags gemeinschaftlicher Kirchgang gehalten. Abends versammeln sich die Krieger in ihrem Vereinslokal, wo Herr Oberamtmann Hachtmann die Festrede halten wird. Im Anschluß hieran wird unter Fackelbeleuchtung ein großer militärischer Zapfenstreich ausgeführt. Hierauf kehren die Mitglieder in das Vereinslokal zurück, wo nach Aufführung des Einakters „Am 27. Januar oder die Extrahose" ein Tanzkränzchen stattfinden wird. — In das Standesamtsregister sind im neuen Jahre bereits 17 Sterbefälle eingetragen worden, während die jährliche Durchschnittszahl nur zwischen 60 und 70 varirt. Im verflossenen Jahre wurden indeß wegen der hier grassirenden Scharlach- und Diphtheritis-Epidemie 137 Todesfälle registrirt.

Thorn, 15. Jan. Für das neugebildete Kirchspiel Grabowitz hat vor einigen Tagen die Wahl eines Pfarrers stattgefunden. Wider alles Erwarten wurde nicht der bisherige Pfarrverweser U., der für eigene Rechnung ein Pfarrhaus in Grabowitz gebaut hat, gewählt, sondern Herr Vikar Burau aus Garske; die Wahlbetheiligung war sehr schwach. 140 Wähler haben gegen die Wahl Protest beim Konsistorium eingelegt. — Der hiesige Ortsverein des allgemeinen deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande entwickelt eine sehr rege Thätigkeit; morgen tritt der Verein wieder zusammen, um über Mittel und Wege zur Hebung desselben zu berathen. Bei der so regen Thätigkeit des Vorstandes ist es selbstverständlich, daß dem Ortsverein immer mehr Mitglieder zugeführt werden.

Aus dem Kreise Insterburg, 15. Jan. Ein großes Feuer brach gestern Abend auf der Besitzung des Herrn Gutsbesitzers Büchler-Kerszienen aus, das in kurzer Zeit sämmtliche Gebäude außer dem Wohnhause in Asche legte. Das Feuer griff mit so rasender Schnelligkeit um sich, daß es nur gelang, einen Theil des lebenden Inventars zu retten; 7 Kühe, 8 Ochsen, 2 Pferde, 8 Fohlen und fast sämmtliches Jungvieh sind in den Flammen umgekommen. Da Herr B. nur mäßig versichert ist, so erleidet er durch den Brand einen beträchtlichen Schaden. Als muthmaßlicher Brandstifter ist ein Knecht des Herrn B. festgenommen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 17. Januar.

* **Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag, den 18. Januar: Feuchtkalt, wolkig, vielfach trübe, Niederschläge, windig, Sturmwarnung.

* **Einweihung des neuen Kreishauses.** Heute Nachmittag 2 Uhr fand die feierliche Einweihung des neuerbauten Kreishauses statt. Das Gebäude trug aus diesem Anlaß Flaggenschmuck und war in seinen Innenräumen mit Tannengrün dekorirt. Der Feier wohnte der heute früh hier eingetroffene Herr Oberpräsident, Excellenz Staatsminister v. Goßler und der Herr Regierungspräsident v. Hollwede bei. Die Stadt Elbing vertrat Herr Oberbürgermeister Elditt, der ebenfalls heute früh von einer Reise nach Berlin zurückgekehrt ist. Anwesend waren ferner die Mitglieder des Kreisausschusses, sowie Mitglieder des Kreistages. Herr Landrath Etzdorf als Vorsitzender des Kreistages hieß Se. Excellenz den Herrn Ober-Präsidenten und den Herrn Regierungs-Präsidenten willkommen und dankte ihnen für ihr Erscheinen. Sodann gedachte Herr Landrath Etzdorf der Verdienste, die sich der Herr Oberpräsident um die Provinz Westpreußen und besonders den Kreis Elbing erworben und brachte zum Schluß ein Hoch auf Se. Excellenz aus. Der Herr Oberpräsident dankte hierauf auch im Namen des Herrn Regierungspräsidenten für den freundlichen Empfang und gedachte der großen Fortschritte, die die kommunale Organisation speciell in den Ostprovinzen genommen habe. Er sei überzeugt, daß auch Elbing eine Stätte des kommunalen Friedens sei. Der Herr Oberpräsident schloß mit den herzlichsten Wünschen für das Wohlergehen des Landkreises und der Stadt Elbing. Der Herr Oberpräsident und der Herr Regierungspräsident verabschiedeten sich hierauf von der Versammlung aufs Herzlichste. Sodann überreichte der Erbauer des Hauses, Herr Kreisbaumeister Mohnen, dem Vorsitzenden des Kreistages, Herrn Landrath Etzdorf, die Schlüssel des Gebäudes, welche der Herr Landrath unter Dank für die Mühewaltung des Herrn Kreisbaumeisters und den besten Wünschen für das Wirken des Kreistages in Empfang nahm.

* **Herr Oberpräsident v. Goßler** wird gelegentlich seiner Anwesenheit in unserer Stadt, wie wir hören, auch verschiedene industriellen Etablissements einen Besuch abstatten, u. A. der Molkerei Schröter und der Kunsttischlerei G. u. J. Müller.

* **Die wichtigen Bestimmungen für den Personen-Verkehr**, welche zur Informirung des Publikums in den Wartesälen und Vorfluren des Bahnhofsgebäudes ausgehängt sind, haben aus Anlaß des Nachtrags I zu Theil I des Staats-Eisenbahn-Personentarifs eine Umarbeitung erfahren. Es sind daher an Stelle der alten Bestimmungen neue an den vorbezeichneten Stellen ausgehängt werden. Da diese Bestimmungen wesentliche Aenderungen erfahren haben, so machen wir die Interessenten auf die Durchsicht besonders aufmerksam.

* **Ein Kreistag für den Landkreis Elbing** ist auf Mittwoch den 31. Januar, Vorm. 11 Uhr im Sitzungszimmer des Kreishauses, Holländerstraße Nr. 26 anberaumt worden. Auf demselben werden in öffentlicher Sitzung nachstehende Gegenstände zur Berathung und Beschlußfassung kommen. 1) Prüfung der Legitimation des an Stelle des aus dem Kreise verzogenen Hofbesitzers Simon Dück aus Fürstenau neugewählten Kreistagsabgeordneten für den XIII. ländlichen Wahlbezirk, Hofbesitzer Peter Fast in Goldberg und Einführung desselben als Mitglied der Kreisvertretung, 2) Ergänzung der Liste der zu Amtsvorstehern geeigneten Personen in Bezug auf den Amtsbezirk Pangritz Colonie, 3) Wahl eines Kreisdeputirten wegen erfolgten Ablaufs der sechsjährigen Amtsperiode, 4) Wahl zweier Mitglieder des Kreis-Ausschusses für die Zeit vom 1. Januar 1894 bis 31. Dezember 1899 an Stelle der Herren Th. Grube-Roggenhöfen und E. Vollerthun-Fürstenau, deren Wahlperiode mit dem Schlusse des Jahres 1893 abgelaufen ist, 5) Wahl eines Stellvertreters der Taxatoren für den zweiten Aushebungsbezirk an Stelle des Gutsbesitzers Eduard Grunau in Fürstenau, der zur Ausführung der desfallsigen Wirksamkeit

---

ausgezeichnet, nicht die Kraft besitzen, den Gefahren eben ihrer Privilegien zu widerstehen, ist kurz in folgenden Sätzen begründet und gerechtfertigt: „Der Besitz der Vorrechte und der Macht scheint zu allen Zeiten den unseligsten Einfluß auf die geistige und sittliche Gesundheit der damit Belehrten ausgeübt zu haben. Sie haben sich bald selbst verschlechtert und auf ihren Stamm den Keim einer reißenden, verhängnißvollen Auflösung übertragen. Nicht mehr sich mäßigen, seine Begierden besiegen, seine Leidenschaften beherrschen, läßt auf die Dauer die sittlichen Kräfte eine tiefgreifende Zerstörung erfahren. Es entsteht in den Nervenzentren eine wirkliche Verrichtungsstörung, die einer solchen in Folge geistiger Erkrankung vergleichbar ist. Auf diese Art beginnen und enden Kasten, Aristokratien und Dynastien."

Ueber Genie und Irrsinn hat Lombroso sein bekanntes Buch geschrieben, in welchem diese Fragen in erschöpfender Weise behandelt werden, Cullerre weiß im engen Rahmen seiner Betrachtung manch treffendes Wort zu sagen, und wenn er im letzten Abschnitte seines Werkes der Stellung der Psychopathologie in Litteratur und Kunst näher tritt, so stellt er sich damit mitten in den Kampf der Meinungen. Ist doch der Naturalismus in der Literatur im Wesentlichen bestrebt, die krankhaften Erscheinungen im Gemüths- und Seelenleben des Einzelnen wie ganzer Gesellschaftsklassen künstlerisch zu erklären und zu erforschen. Balzac, Alphonse Daudet haben Muster von Belasteteten und Halbverdrehten in ihren Romanen gezeichnet. Zola endlich hat in seinem Zyklus Rougeon-Macquart der „natürlichen und sozialen Geschichte einer Familie unter dem zweiten Kaiserreiche" eine gewaltige Geschichte der Belasteten, bei denen die Macht der Vererbung furchtbar sich geltend macht, geschrieben. Alle Mitglieder einer großen Familie sind „moralisch faul", alle sind „aus der Ordnung gerathen" und beflecken sich mit den verschiedensten Verbrechen, sie sind auch — vom Naturgesetze verdammt, sich gegenseitig zu verderben, um endlich auszusterben.

Ist der Leser bis ans Ende des Werkes gelangt, so hat er gewiß einen tieferen Einblick in dieses Gebiet gewonnen, das die größten Fragen umfaßt. Wir schließen diese Betrachtung mit den Worten Cullerre's: „Das ausgeprägte Irresein ist ein unendliches Unglück. Die leichteren Formen der geistigen Gleichgewichtsstörung haben in vielen eine so ganz verschiedenere Bedeutung, daß ein Körnchen Narrheit für gewisse Geister die besten Ahnen aufwiegt und man ohne Uebertreibung sagen kann: wenn es einst keinen Halbnarren mehr giebt, wird die zivilisirte Welt zu Grunde gehen, nicht am Ueberfluß von Weisheit, sondern am Ueberfluß von Mittelmäßigkeit."

außer Stande ist, weil er anderweit in militärischer Beziehung zur Verwendung kommt, 6) Beschluß darüber, ob die von dem Gutsbesitzer Anton von Werndorff auf Gr.-Bieland zur Begründung seiner Weigerung des Amtes als Amtsvorsteher-Stellvertreter des Amtsbezirks Drewshof auf die gesetzliche Dauer anzunehmen gemachten Anführungen als stichhaltig anzuerkennen sind, 7) Bewilligung einer Kreisbeihülfe zum Bau zweier massiver Brücken in Tolkemit.

* **Stadttheater.** Morgen (Donnerstag) findet das angezeigte Symphonie-Concert der Kapelle des kgl. Grenadier-Regiments Nr. 5 aus Danzig statt. Am Freitag und Sonnabend wird der herzogl. Hofschauspieler Herr Emil Bing hier ein zweimaliges Gastspiel veranstalten. Herr Bing, der früher am Stadttheater in Danzig engagirt war, ist auch für uns kein Unbekannter, und stehen uns 2 interessante Abende bevor. Am Freitag wird der beliebte Gast den „Koko" in „Der Mikado" und am Sonnabend den „Zwirn" in „Lumpaci Vagabundus" spielen.

* **Die Zeichnungen für den Garantiefonds des Preußischen Regatta-Verbandes** zur Sicherung einer vielleicht schon in diesem Jahre abzuhaltenden Regatta belaufen sich bereits auf 9800 Mk; dem Verband gehören bis jetzt nur der „Danziger Ruderverein" und der Elbinger Ruderklub „Vorwärts" an.

* **Die bekannten Pariser Schwindelfirmen** Béron, „Comptor Montmartre," 74 Avenue de St. Ouen, und Léon, „Internationale Bank," 32 Rue des Blancs-Manteaux, auf die wir schon mehrfach warnend hingewiesen haben, scheinen ihre betrügerische Thätigkeit in den verschiedensten Theilen Deutschlands trotzdem in gewohnter Weise fortzusetzen und auch immer neue Opfer zu finden. Die Art des Vorgehens ist immer die alte. Mit Zeitungsannocen bieten sie Gelddarlehen zu günstigen Bedingungen an und wissen sich dabei von leichtgläubigen Geldsuchern Vorschüsse zu verschaffen, um alsdann den Darlehensuchenden vollständig werthlose Wechsel zu übersenden. Da die Geschädigten überdies in vielen Fällen eine Anzeige scheuen, so wächst die Dreistigkeit dieser „Firmen" mit ihrem Erfolge. Es kann deshalb, schreibt der „Reichsanzeiger", nicht dringend genug zur größten Vorsicht gegenüber allen derartigen, von Paris ausgehenden Annoncen gerathen werden, welche die Beschaffung von Darleben gegen billige Zinsen zum Gegenstand haben.

* **Postalisches.** Postpackete nach Griechenland können in Folge Aufhebung der betreffenden Quarantäne wieder auf dem Wege über Triest zur Beförderung angenommen werden. Der Weg über Brindisi ist noch gesperrt.

* **Die Schonzeit für Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen** beginnt in diesem Jahre mit dem 1. Februar.

* **Prügelei.** Jn einem Schankgeschäft der Leichnamstraße entspann sich am Sonnabend Abend zwischen einem jüngeren und einem älteren Menschen eine Prügelei, die Ersterer veranlaßt hatte, die für ihn aber in sofern verhängnißvoll war, als er von seinem Gegner so bearbeitet wurde, daß er sofort in's Krankenstift geschafft werden mußte.

* **Verhaltungsmaßregeln gegen die Seekrankheit** giebt die soeben zur Ausgabe gelangte Sanitätsordnung für die Deutsche Kriegsmarine: „Jn den meisten Fällen", heißt es darin, „wird die Seekrankheit allmählig durch Gewöhnung überwunden, bei schwächlicher Körperanlage und bei vorhandenen Organleiden des Magens können jedoch durch schwere Verdauungsstörungen und das heftige unstillbare Erbrechen bedenkliche Zustände herbeigeführt werden. Zur Vorbeugung empfiehlt sich der anhaltende Aufenthalt auf Oberdeck, besonders mitschiffs, und die fortgesetzte Thätigkeit in frischer Luft unter Anspannung der Willenskraft, auch der Genuß von kleinen Mengen leicht verdaulicher Nahrungsmittel und von Alkohol ist trotz des bestehenden Widerwillens zweckmäßig. Jn schweren Fällen ist die Rückenlage am besten in der Hängematte und bei geschlossenen Augen dienlich, bis größere Gewöhnung oder mäßigere Bewegung des Schiffes eingetreten ist. Gegen das anhaltende Erbrechen erweisen sich Eis, geistige Getränke (Selterwasser mit Cognac) und narkotische Mittel als zweckdienlich.

* **Welche unangenehme Folgen** für den ländlichen Besitzer die unterlassene rechtzeitige Anzeige vom Ausbruch einer ansteckenden Krankheit unter dem Vieh- und Pferdebestand haben kann, zeigt folgender Fall: Im Sommer vorigen Jahres brach unter dem Pferdestande des Besitzers W. in Br. die Räude aus. W. unterließ die vorgeschriebene Anzeige an das Landrathsamt und wurde dieserhalb in eine Geldstrafe von 50 Mk. genommen. Hiergegen beantragte W. gerichtliche Entscheidung und wurde vom Schöffengericht freigesprochen. Gegen dieses Urtheil legte die Staatsanwaltschaft jedoch Berufung ein. Bei dem vor einigen Tagen in der Angelegenheit stattgehabten Termine wurde in zweiter Instanz das Urtheil der Vorinstanz aufgehoben und W. zu einer Geldstrafe von 50 Mk. und zur Tragung der auf ca. 250 Mk. angewachsenen Kosten verurtheilt.

* **Ueber die Tragfähigkeit des Eises** haben eingehende Untersuchungen Folgendes ergeben: Wenn das Eis eine Stärke von 4 Centimeter besitzt, so trägt es das Gewicht eines einzelnen Mannes mittlerer Schwere. Bei 8 Centimeter ist es tragfähig für Infanterie in Reih und Glied, bei 11—16 Centimeter für Kavallerie und leichte Geschütze. Bei 40 Centimeter und darüber hinaus widersteht das Eis dem Drucke der schwersten Lasten.

* **Wartezeit für Altersrente.** Nach einer vom Reichsversicherungsamt aufgestellten Tabelle für Festsetzung von Altersrenten der Personen aus dem Geburtsjahrsgange 1824 müssen, falls der Geburtstag des Rentenberechtigten in die Zeit vom 1. Januar bis 6. Februar fällt, mindestens 141 Beitragswochen nachgewiesen worden. Fällt der Geburtstag später, so ist für jede weitere Woche auch eine Beitragswoche mehr nachzuweisen, mithin, wenn der Geburtstag in die Zeit vom 26. bis 31. Dezember fällt, im ganzen mindestens 188 Beitragswochen. Fällt der Rentenbeginn auf den 1. Januar, so sind höchstens 157 Beitragswochen anzurechnen, tritt der Rentenbeginn jedoch später ein, so ist für jede Woche auch eine Beitragswoche mehr anzurechnen, beim Beginn der Rente in der Zeit vom 24. bis 31. Dezember daher höchstens 209 Beitragswochen.

* **Hut ab!** Unter dieser Ueberschrift tritt Dr. med. J. Ruff-Stuttgart in der „Frankf. Ztg." für das Grüßen auf der Straße durch Hutabnehmen ein und sucht gleichzeitig die Ursachen aufzudecken, die zur vorzeitigen Kahlköpfigkeit führen. Kahlköpfige Frauen treffe man unter Tausenden kaum eine, während die Glatze oder doch schwacher Haarbestand bei Männern fast eher Regel als Ausnahme sei. Nach Ruffs Ansicht ist die verschiedene Behandlung der Kopfhaare seitens der beiden Geschlechter die Ursache für die auffällige Erscheinung, daß die Männerwelt an Kahlköpfigkeit leidet, während die Frauen sich bis ins höchste Alter ihres Haarschmucks erfreuen. Pflege und Bedeckung der Kopfhaare unserer Kinder beiderlei Geschlechts, so schreibt Dr. Ruff, sind bis zu ihrem Eintritte in das schulpflichtige Alter die gleichen, aber auch der Haarwuchs ist der gleiche. Erst jetzt beginnt die ungleiche Behandlung: dem Mädchen geben wir mit dem Hute einen zierlichen Aufputz, dem Knaben mit dem kompakten, luftdichten Filz einen — Haartödter! Täglich wird da um die Pheripherie des Schädels ein Ring gelegt, der stundenlang auf die Stelle, wo er fest anliegt, einen Druck ausübt und dort, wo der Hut ein hohles Dach bildet, Luft und Licht abschließt und eine Temperatur erzeugt, die wesentlich höher ist, als die des Gesichts, und die durch die Haare als schlechter Wärmeleiter dort auch nach dem Abnehmen des Hutes noch aufgespeichert bleibt. Für die erste Zeit hat diese Treibhausatmosphäre eine gesteigerte Produktion von derberen Haarschäften zur Folge — allgemach aber verliert der Haarboden seine Produktivität — die Haare werden dünner, stehen weiter von einander ab und schließlich ist die Kahlköpfigkeit da. Bei Mädchen und Frauen kann der Hut niemals diese verheerende Wirkung haben — niemals liegt er hier so dicht und gleichmäßig an allen Stellen an, daß er zu einer Umschnürung der Kopfhaut, d. h. des Haarbodens führen kann. Daß wir das ringförmige Anliegen des Männerhuts in seiner deletären Wirkung auf die Kopfhaut nicht übertreiben, mag aus der beobachteten Thatsache erhellen, daß Fußzehenglieder durch über Gebühr lang fortgesetzte, ringförmig um dieselben ausgeführte Jodeinpinselungen brandig wurden und abgetragen werden mußten. Nicht die chemische Beschaffenheit des Jods, sondern nur die durch die Einpinselung mechanisch verursachte Cirkulationsstörung der Blutwelle hatte das Absterben der Zehenglieder verursacht. Die Einpinselung hat wie eine Abschnürung gewirkt. Das Gleiche gilt von dem fest aufsitzenden Hutrande — er strangulirt langsam, aber sicher die Kopfhaut, das Produktionsgebiet der Kopfhaare. Mit dem Kopfhaare verlieren wir nicht bloß einen Schmuck, sondern gleichzeitig auch einen Schutz, dessen Werth nicht mit dem für die Kopfhaut allein erschöpft ist. Wie ein Wald mit dem von ihm bewirkten Gaseaustausch für die umliegende Gegend von höchster Bedeutung ist, so ist sicherlich auch ein üppiger Haarbestand von ausgesprochenem Nutzen für die Oekonomie des Gesammtorganismus, und es ist mehr als eine Fabel, daß Simson durch den Verlust seiner Hauptthaare zum Schwächling wurde.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 17. Januar.

Als Benefiz für unseren ersten Charakterspieler Welther Sieg ging gestern Shakespeares „Richard III." mit dem Benefizianten in der Titelrolle in Scene. Das Haus war leider, wie auch an den vorausgegangenen Benefizabenden, nur schwach besucht und das kann um so mehr Wunder nehmen, als die allgemein anerkannte Tüchtigkeit des Herrn Sieg als Darsteller wie als Regisseur eine gute Vorstellung erwarten ließ. Der „Richard" gehört zu den schwierigsten Charakteren, welche die Schaubühne kennt, er fordert vollkommenste Beherrschung der künstlerischen Mittel, Kraft der Darstellung, die nie versagen darf und endlich eine immer zielsichere Ausdrucksfähigkeit, wie sie nicht vielen Künstlern eigen ist. Bei der Größe der Aufgabe ist es nur natürlich, wenn mancher Künstler dem Reiz nicht wiederstehen kann, sein Können daran zu versuchen — natürlich auch, wenn der „Richard" in zehn Aufführungen neun mal als Zerrbild erscheint, das mit der scharfgezeichneten shakespeareschen Meisterfigur kaum entfernte Aehnlichkeit hat. Herr Sieg nun gehört zu den Wenigen, die an ihre große Aufgabe mit dem vollen Rüstzeug echter Künstlerschaft herantreten; sein „Richard" war schön durchdacht, in den schwierigen Scenen bis zum Höhepunkt des dritten Aktes klar und sicher gezeichnet, in den beiden letzten Akten kraftvoll gestaltet und zugleich in jene erschütternde Tragik getaucht, die auch diesem Teufel das volle Mitgefühl des Zuschauers sichert. Der Erfolg wäre hier noch nachhaltiger gewesen, wenn im letzten Akt der Rothstift nicht etwas gar zu schonungslos gehandhabt worden wäre. Der Zusammenhang nicht nur — auch die dramatische Wucht hatte darunter zu leiden, so beispielsweise ging das letzte Auftreten Richards („Ein Pferd, ein Pferd! mein Königreich für'n Pferd!") fast spurlos vorüber, nachdem man den vorbereitenden Auftritt Catesby's, der in wenigen Worten die Situation kennzeichnet, gestrichen hatte. — Für die Aufführung war das ganze Ensemble herangezogen worden. Frl. Ronald gab die Königin Margarethe mit gutem Erfolge und dasselbe kann von der Königin Anna des Frl. Billé gesagt werden. Frl. Weinholz war als Königin Elisabeth ganz ungenügend. Herr Einicke hatte als Clarence gute Momente, doch schadete der Wirkung seiner Rolle gestern wieder die ausdruckslose, unnatürlich geschraubte Sprache. Herr Bauermann hatte den Buckingham zu spielen; er stellte damit eine Figur auf die Bühne, die prompt auf das gegebene Stichwort einsetzte und schlecht und recht sprach, was der Dichter dem geschmeidigen Hofmann sagen läßt — aber das war auch alles. Herr Stern, der als König Eduard im ersten Akt starb, feierte als Richmond im letzten Akt fröhliche Auferstehung und sprach unverdrossen auf die „edlen Lord's" ein, die Herr Pagin darzustellen hatte. Vielleicht wäre es gut gewesen, wenn man Herrn Pagin eine Tafel um den Hals gehängt hätte mit der Aufschrift: „Das sind die edlen Lord's!" — einem Hilfsmittel der alten Schaubühne, welche durch einfache Aufschrift einen Schauplatz als „Saal" oder „Straße" ꝛc. kennzeichnete. — Die beiden Prinzen des Hauses York fanden in Frl. Giesecke und Frl. Meynardier gute Vertreter. Auch Herr Giesecke als Tyrrel verdient lobende Erwähnung. Von den übrigen Darstellern ist nur zu sagen, daß sie auf ihrem Posten waren und das ist am Ende doch nicht genug, um auch nur eine einfache Namens-Aufzählung zu rechtfertigen. — Das Publikum zeigte sich für das Gebotene äußerst dankbar und rief den Benefizianten nach jedem Aktschluß wiederholt vor die Rampen.

L. R—n.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 17. Januar.

Der Schwurgerichtshof ist gebildet aus dem Herrn Landgerichtsdirektor Rauscher als Vorsitzenden, den Herren Landgerichtsrath Dr. Hartwig und Assessor Scharmer als Beisitzern. Die Staatsanwaltschaft vertritt der Erste Staatsanwalt Herr Schütze.

6. Fall. Der Käthner und Arbeiter Johann Wieschniewski aus Parparen, wegen Gewaltthätigkeiten und Holzdiebstählen vielfach vorbestraft, ist angeklagt, am 5. Juni den Förster Gestrich im Jagen 335 zu Neu Hakendorf, Försterei Rehhof, bedroht, thätlich angegriffen und mißhandelt zu haben, ferner dessen Ehefrau Anna, geb. Birk, ebenfalls wegen Forstfrevels vorbestraft Mutter von 5 Kindern der Beihülfe. Die Angeklagten bestreiten ihre Schuld und geben folgenden Thatbestand an: Beide Angeklagte gingen an dem genannten Tage etwa um 8 Uhr Abends im Walde und hatten bereits in einen Sack Porsch- und Tannenspitzen geschnitten. Der Förster Gestrich betraf die Angeklagten und verlangte Namensnennung, beide wollen den Namen richtig angegeben haben. Nun soll der Förster auf die Beiden sofort losgeschlagen und sie sehr verletzt haben. Der Förster behauptet, daß der Angeklagte sowie dessen Frau einen falschen Namen angegeben haben und der kleine Sohn des Angeklagten den richtigen Namen gesagt habe. Er sei von dem Angeklagten erst mit einem Faschinenmesser, und nachdem er ihm dieses entwunden, mit einem Taschenmesser angegriffen worden. Als er den Angeklagten nun angefaßt und ihn zu dem Sacke, in welchem die geschnittenen Gegenstände waren, geschoben habe, habe die Frau versucht, ihrem Mann von hinten abermals ein Messer zuzustecken. Nachdem er (Förster) auch dieses Messer der Frau entrissen hatte, habe er den Inhalt des Sackes ausgeschüttet. Nun sei der Angeklagte zur Seite gesprungen, habe einen kleinen Fichtenstamm aus der Erde gezogen, auf ihn eingeschlagen und ihn am Arme verletzt. Nun erst habe er (der Förster) mit seinem Stocke auf die Angeklagten eingeschlagen, so daß der Angeklagte getroffen zur Erde sank; er sei aber nach kurzer Zeit wieder aufgesprungen und davon gelaufen. Es behauptet der Angeklagte, daß er im Walde besinnungslos bis des Morgens liegen geblieben sei. Da der Angeklagte mehrere neue Zeugen über diesen Vorfall vorschlug, so beantragte der Vertheidiger, Rechtsanwalt Schulze, die Sache zu vertagen und die vorgeschlagenen Zeugen zu einem Termine zu laden. Der Gerichtshof schloß sich diesem Antrage an.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung".

London, 16. Jan. Sonntag Abend fand in Chatham eine ernste Militär-Revolte statt. Als ein Sappeur wegen Insulordination von der Patrouille eines anderen Regiments arretirt werden sollte, wurde die Patrouille von den Kameraden des Sappeurs angegriffen und es entstand ein heftiger, blutiger Kampf. Ein Kriegsgericht ist einberufen worden.

Belgrad, 16. Jan. Der Staatsrath Nicolajewics wurde heute abermals vom König in längerer Audienz empfangen. Wie verlautet, ist derselbe mit der Bildung eines Coalitionsministeriums betraut worden. Dasselbe wird größten Theils aus Fortschrittlern, Gemäßigten Radicalen und einigen Liberalen bestehen. Zum Kriegsminister ist der Divisionskommandant Belgrads, Hoka Milanovic auserſehen. Sollte jedoch die Cabinetsbildung scheitern, so wird vom König ein Militärkabinet berufen werden.

Telephonischer Specialdienst
der
„Altpreußischen Zeitung".

Wien, 17. Jan. Auf den Schächten der Nordbahn macht sich infolge der Einführung eines neuen Bruderladenstatuts unter den Arbeitern in Ostrau eine große Gährung bemerkbar. Man befürchtet eine allgemeine Arbeitseinstellung.

Paris, 17. Jan. „Figaro" theilt mit, Crispri habe einem seiner Mitarbeiter erklärt, im Laufe dieses Monats werde vollkommene Ruhe in Sizilien herrschen. Dagegen soll ein vatikanischer Prälat versichert haben, daß vor dem Hochsommer in Rom eine Umwälzung ausgebrochen sein werde.

Brüssel, 17. Jan. Gestern ist hier ein Brief von Elisee Reclus eingetroffen, worin derselbe den Antrag der jungen Studenten, einen Kursus außerhalb der Universität abzuhalten, annimmt. Die Professoren der Universität sind entschlossen zu demissioniren, falls der Verwaltungsrath den Beschluß gegen Reclus nicht zurückzieht.

Madrid, 17. Jan. Der Minister des Aeußeren theilte dem Minister des Innern mit, daß ein Komplott auswärtiger Anarchisten bestehe, welches Rache für den Tod Pallas nehmen wolle.

Rom, 17. Jan. Die Marmorarbeiter in Carrara, welche von den Bauern mit Waffen versorgt wurden, griffen wiederholt die durch Militär verstärkte Gendarmerie an, wobei auf beiden Seiten Verwundungen vorkamen. — Die Situation bleibt fortdauernd ernst. Die Entwaffung auf Sizilien macht nur geringe Fortschritte, in Palermo sind nur 200 Gewehre bisher abgeliefert.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 17. Januar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	16./1.	17./1.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,10	96,25
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,80	96 90
Oesterreichische Goldrente	97,40	97,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	95,40	95,50
Russische Banknoten	219,35	219,55
Oesterreichische Banknoten	162,75	163,05
Deutsche Reichsanleihe	107,20	107,20
4 pCt. preußische Consols	107,30	107,40
4 pCt. Rumänier	82,00	81,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	111,00	111,00

Produkten-Börse.

Cours vom	16./1.	17./1.
Weizen Januar	145,00	145,00
Mai	149,00	149,00
Roggen Januar	127,00	127,00
Mai	121,20	121,20
Tendenz: still.		
Petroleum loco	19,80	19,80
Rüböl Januar	46,50	46,70
April-Mai	46,60	46 80
Spiritus Januar	36,80	36,20

Zuckermarkt.

Magdeburg, 16. Januar. Kornzucker exkl. vo 92 pCt. Rendement —,—, neue 13,30. Kornzucker exkl. von 88 pCt. Rendement —,—, neue 12,65. Kornzucker exkl. von 75 pC. Rendement 10,00. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß —,—. Melis I mit Faß —,—. Geschäftslos.

Königsberg, 17. Januar, 1 Uhr — Min. Mittags
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	51,50 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt	32,00 „ „

Danzig, 16. Januar. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): niedriger.	
Umsatz: 250 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	134—135
„ hellbunt	133
Transit hochbunt und weiß	120
„ hellbunt	118
Termin zum freien Verkehr April-Mai	142,50
Transit „	122,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	134
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	113
russisch-polnischer zum Transit	85
Termin April-Mai	118,50
Transit „	88,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	113
Gerste: große (660—700 g)	132
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	138
Erbsen, inländische	150
„ Transit	90
Rübsen, inländische	205
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, ruhig	12,15

Spiritusmarkt.

Stettin, 16. Januar. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 31,80, pro Januar 31,40, pro April-Mai 33,20.

Danzig, 16. Januar. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 50,50 Gd., pro Januar 31,00 Gd., pro Januar-März 31,00 Gd.

Elbinger Standesamt.

Vom 17. Januar 1894.

Geburten: Fabrikarbeiter Julius Dessombes 1 T. — Schuhmacher Friedr. Dudday 1 T. — Schmied Aug. Gruschkus 1 S. — Klempner Oskar Dautert 1 S. — Schuhmacher Carl Naumann 1 S.

Aufgebote: Schiffsführer Salomon Kleiß-Grenzdorf A. mit Therese Schmolinski-Elbing.

Sterbefälle: Schlosser Wilhelm Obstei, 43 J. — Arbeiter Johann Koß, 49 J. — Maurergeselle Josef Schönke S. 4 M. — Hospitalitin Wwe. Math. Wölke, geb. Prieschnitzki, 81 J. — Arbeiterfrau Emilie Math. Frisch, geb. Winskowski, 29 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Martha Madschuck-Königsberg mit dem Landwirthschafts-Schullehrer Herrn Paul Flotow-Heiligenbeil.

Geboren: Herrn Rechtsanwalt Dr. Krahmer-Königsberg 1 S. — Herrn Otto Kafemann - Danzig 1 S. — Herrn Rechnungsrath Carl Gentzen-Köln 1 S.

Gestorben: Frau Sanitätsr. Dorothea Maletius, geb. Zippel - Pillkallen. — Viehhändler Joseph Drescher-Wehlau. — Frau Wilhelmine Schwaan, geb. Krause - Gr. Nebrau. — Frau Aug. Lippke, geb. Stützer-Dt. Eylau, 79 J.

Donnerstag: Liedertafel.

Mittheilungen.

Schmandwaffeln, morgen, Donnerstag.
L. Fleischauer, Schiffsholm.

Bekanntmachung.

Bei Gelegenheit des **am 22. d. M.** in **Schönmoor** stattfindenden Holzverkaufstermins soll die **Anfuhr von 400 cbm Kies** auf den Weg von Schönmoor nach Pomehrendorf öffentlich mindestfordernd vergeben werden, wozu wir hiermit einladen.

Elbing, den 17. Januar 1894.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Wilscheblott Band VI. Blatt 1 auf den Namen
a. des Tischlermeisters **August Goldbach** in Berlin,
b. des Fabrikanten **Otto Berner** daselbst
eingetragene, im hiesigen Kreise belegene Gut

am 14. März 1894,
Vorm. 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 31, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2144,37 Mark Reinertrag u. einer Fläche von 772,35,18 Hektar zur Grundsteuer, mit 639 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung III., eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 14. März 1894,
Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Pr. Stargard, den 5. Januar 1894.

Königliches Amtsgericht.

Streut den Vögeln Futter!



Zu den bevorstehenden

Masken-Bällen

empfehle

Sammete in allen Lichtfarben,
Larven und Kappen,
Gold- u. Silberbesätze,
Maskenschmuck und Flitter,
Seiden-Atlasse und **Ball-Satins.**

500 Wiener Maskenbilder, hochaparte Neuheiten, liegen zur gefl. Ansicht.

Th. Jacoby.

Blaue und weiße Weingarter

Speisekartoffeln

sind scheffel- und zentnerweise täglich zu haben aus dem Keller des Molkereigrundstückes.

H. Schröter,
Weingarten.

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!



Der

• Automat •

— D. R.-P. —

Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat“ bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei *jedem Athemzuge* nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.

Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

Neuerdings erscheint

Die Modenwelt

ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrirten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.

Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen

Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

Eine Lehrerin

mit höherer Bildung und Musik wird nach Poln. Leibitsch gesucht. Offerten an **J. Hernes,** Preuß. Leibitsch bei Thorn.

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste
und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Zu haben in allen besseren **Colonial-, Material-waaren-, Drogen- u. Seifenhandlungen**

Man achte genau auf den Namen **„Dr. Thompson“** und die Schutzmarke **„Schwan“.**

Wöchentlich eine Nummer. Preis vierteljährlich 2 Mk.

Schorers Familienblatt.

XV. Jahrgang, 1894.

Beliebtestes und reichhaltigstes Unterhaltungsblatt!
Prachtvoll illustrirt.
Glänzende farbige Kunst- und Extra-Beilagen.
Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten
(Postzeitungskatalog Nr. 6009).
Probe-Nummern umsonst und frei auch von der
Verlagshandlung
Berlin W. 35, Potsdamerstraße 27a.
J. H. Schorer A. G.

Auch in 18 Heften jährlich zum Preise von je 50 Pf.



Depots in besseren Geschäften der Consumbranche.

Jn Baar werden auf Wunsch **alle Gewinne** abzüglich 10 % bezahlt.

Massower

Gold- und Silber-Lotterie

Ziehung am 15. und 16. Februar 1894.

6197 Gewinne Werth 259000 Mark.

Original-Loose à 1 Mk. — 11 Loose für 10 Mark — Porto und Liste 20 Pfg. — empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme das Bankgeschäft

Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal, **Unter den Linden 3.**

Lunge und Hals.

Die grossen Heroen der medicinischen Wissenschaft, Dr. Koch, Dr. Liebreich, Dr. Lannelongue, haben mit ihren neuesten Forschungen und Entdeckungen die ganze gebildete Welt in Aufregung versetzt. Galt es doch nichts weniger, als den Kampf gegen den grössten Erbfeind des Menschengeschlechts, gegen die allverheerende *Lungentuberkulose* (Lungenschwindsucht). Wenn es nun einerseits dankenswerth anzuerkennen, dass durch die rastlosen Bemühungen obiger Gelehrten Fortschritte in der Bekämpfung dieser Krankheit gemacht worden sind, so muss andererseits ebenso offen eingeräumt werden: Ein *wirkliches* Mittel *gegen die Tuberkulose* ist bisher nicht gefunden. Weder Koch mit seinem Tuberkulin, noch Liebreich mit seinem Cantharidinsauren Kali, noch Lannelongue mit seinem Zinkchlorid haben das angestrebte Ziel erreicht. Was bleibt unter solchen Umständen den armen Leidenden anders übrig, als wiederum zurückzugreifen zu den von der *Natur* selbst gelieferten, allerdings einfachen, aber in ihrer Wirkung immerhin relativ sicheren Heilmitteln? Schon der ewige Kreislauf alles Seins bedingt ein stetiges Wiederkehren zum Alten, bereits einmal Dagewesenen. Allen Neuerungen und Erfindungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt daher der hülfesuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns in so überaus reichlichem Maasse von der Natur selbst rein und unverfälscht dargeboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst die heutige, so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen die ein wirkliches Hülfsmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der *Lungentuberkulose* der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu erzielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hülfe deren wir mit Bestimmtheit eine Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen im Stande sind. Hierzu sind namentlich die *Polygoneen (Knöterich-Gewächse)* zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoeen (officinellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen Werken wiederholt aufgeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen *nur* in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als *Brustthee* gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungs-Organe von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen dort gemeinschaftlich zu seiner vollen Entwicklung bei, so dass der Russische Knöterich mit Fug und Recht den wirksamsten Heilkräutern zugezählt werden muss. Eine Panacee gegen die Lungentuberkulose ist auch der Russische Brustthee keineswegs, derselbe wirkt aber derartig antikatarrhalisch und schleimlösend, regenerirt in so hohem Maasse sämmtliche Respirations-Organe, dass er zur rechten Zeit — also bei beginnender Phthisis und in den Anfangsstadien der Lungentuberkulose — angewandt, von allen bestehenden Mitteln als das einzig wirksame angesehen werden muss, da nur hierdurch ein weiteres Umsichgreifen des Krankheitserregers a priori verhindert werden kann. — Wer daher an *Lungentuberkulose, Luftröhren-(Bronchial-)Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten etc. etc.* leidet, verlange und bereite sich den obigen Brustthee, welcher echt in Packeten à *1 Mk.* bei *Ernst Weidemann in Liebenburg a. Harz* erhältlich ist. — Wer sich vorher über die grossen und überraschenden Erfolge, über die ärztlichen Aeusserungen und Empfehlungen dieser Pflanze, über die dem Importeur gewordenen Auszeichnungen informiren will, verlange daselbst gratis die über die Pflanze handelnde Brochure. —

„Le Journal de Médecine“ in Paris schreibt in seiner „Revue neuer Heilmittel“: Eine Pflanze aus der Familie der Polygoneen wächst in Russland. Sie enthält als wesentlichsten Bestandtheil ein grünes Oel. Herr Dr. Lascoff hat damit, und zwar als Decoction bei verschiedenen Affectionen der Athmungsorgane, speciell bei Bronchitis und Tuberkulose, Versuche angestellt. Bei 112 Kranken, Tuberkulosen im ersten Grade, erhielt er 90 Heilungen. Die Erscheinungen, die am ehesten sich legten, waren Fieber und Auswurf. Zu gleicher Zeit ergaben Auscultation und Percussion eine merkliche Besserung der verletzten Lungenflügel. Es scheint daher, dass diese Pflanze direct auf den Bacillus wirkt, sei es durch Zerstörung seiner Lebensfähigkeit, sei es, dass sie die Lungengewebe für Entwicklung der Parasiten ungeeignet macht. In anderen Stadien von Tuberkulose sind selbstredend die Resultate keine so augenfällige, doch wenn man auch keine Heilung erzielt, erreicht man zum Mindesten Besserung des Hustens, Verminderung des Auswurfes und übermässigen Schweisses. Die Pflanze verabreicht man als Decoction, 30 Gramm auf einen Liter Wasser, welche man innerhalb 24 Stunden zu sich nimmt.“ (120)

Kalbs-Rücken,
„ **Keulen,**
„ **ff. Coteletts,**
„ **ff. Schnitzel**
empfiehlt **O. Neubert.**

Rind- u. Hammel-Fleisch bester Qualität
empfiehlt **O. Neubert.**

Ball-, Tafel-, Hochzeits-, Geburtstags- **Sträuße** 2c. 2c.
in anerkannt feiner Ausführung.

Bruno Stelter,
Jnn. Mühlendamm 33.

Molkerei Elbing

empfiehlt sehr preiswerthe
Weinkäse zu 10 Pf. p. Stück,
Kümmelkäse zu 5 Pf. p. Stück,
im Großverkauf 50 Mark und 25 Mark pro Centner.

Statuten,
Mitgliedskarten,
Diplome.
Programme,
Eintrittskarten,

Für Vereine!

sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von

H. Gaartz,
Elbing.

500 Hasen

aus Prökelwitz empfing und empf.,
Rehe, auch auf Verlangen zerlegt, **billigst** bei
M. B. Redantz, Wildhandlung, Fischmarkt **51,** nahe der **hohen Brücke.**

Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1893|94,
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Hauslehrer

für drei Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren zum 1. April gesucht.
Offerten erbittet
Gusovius,
Berneiten bei Tilsit.

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Fordere p. Postk. Stellen-Auswahl. **Courier,** Berlin-Westend 2.

Für mein Kurz-, Galanterie-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft suche eine

gewandte, tüchtige erste Verkäuferin.

Gefällige Offerten unter Beifügung von Photographie erbeten.

Gustav Marczynowski,
Lötzen.

Wohnungen von 2 u. 3 Zimmern, reichl. Zubehör, Wasserleitung u. Garteneintritt zu vermiethen Danzigerstr. 5/6.

Wenig gebr. hochf. werthv. **Pianino,** hoch, Verh. h. sehr bill. Inn. Mühlend. 17.

Inserate

jeder Art für **alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter 2c.** besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag

die Expedition dieser Zeitung.

Vortheile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 14. **Elbing, den 18. Januar.** **1894.**

Gräfin Daron.

Roman von La Rosée.

18)

Nachdruck verboten.

Ich schloß das Häuschen und kehrte in die Stadt zurück. Auch die Herrschaft kam Ende September wieder nach München. Nun begegnete ich wieder oft meiner Angebeteten und zwar meist mit ihrem vermeintlichen Verlobten. Mein elender Zustand blieb derselbe, ich kann nicht mit Worten ausdrücken, was ich damals litt. So verging der Winter und im Frühjahr war ich wieder in mein stilles Häuschen zurückgekehrt, fest entschlossen diesmal auszuhalten und nicht zu weichen, denn meinen Jammer nahm ich ja doch überall mit. Die Schloßbesitzer kamen auch dieses Jahr wieder im Juni, und der Bruder der Gräfin war wieder der stete Begleiter des Fräuleins. Ich suchte dem Paare aus dem Wege zu gehen, wo ich nur konnte, aber es schien, als ob der Himmel es bestimmt hätte, daß ich ihnen überall begegnen mußte. Ich warf verstohlene Blicke auf das Fräulein und fand sie bleich und traurig aussehend, und in letzter Zeit war der Onkel der Kinder auch nicht mehr der stete Begleiter wie sonst. Manchmal, wenn ich die Gouvernante mit den beiden Mädchen allein gehen sah, überkam mich eine unnennbare Wonne, und meine eingesargten Glücksträume drängten aus ihrem Grabe heraus.

Etwa eine halbe Stunde von meinem Häuschen entfernt befand sich in einem Walde von alten Tannen und Eichen umgeben ein großer Weiher, der ein ernstes, düsteres Bild bot. Ich liebte das ruhige, schwarzgrüne Wasser; denn hier war immer tiefe, feierliche Ruhe, so daß ich oft stundenlang unter einem der großen Bäume saß und mit wachen Augen träumte. Es war eines Tages in der ersten Hälfte des Septembers, als sich ein furchtbares Wetter am Himmel zusammenballte, das sich Abends mit aller Gewalt über uns entleerte. Nachdem es vorüber war, ging ich in mein kleines Gärtchen, um nachzusehen, welchen Schaden das Wetter wohl angerichtet habe. Da sah es allerdings übel genug aus. Ich gedachte mich frühzeitig niederzulegen, aber eine peinliche innere Unruhe hielt mich davon ab. Ich schrieb den aufgeregten Zustand der Nachwirkung des Wetters zu und öffnete das Fenster, um die würzige Luft hereinströen zu lassen. Der frische harzige Walddust erquickte mich, zudem war der Himmel jetzt rein und wolkenlos, und der Mond warf sein helles, bleiches Licht über die Erde. Ich entschloß mich, noch einen kleinen Gang ins Freie zu machen. Es mochte ungefähr zehn Uhr sein, als ich von der Straße abbog und in den Wald ging, in dem ein von der Herrschaft unterhaltener schöner Pfad bis zu dem Weiher führte. Diesen schlug ich ein. Das Mondlicht fiel über das Wasser, so daß es wie eine Masse flüssig gewordenen Silbers aussah, das unter den dunklen Bäumen flimmernd schimmerte. Man sah nichts als Himmel, Mond und Sterne, die silberglänzende Wasserfläche und die dunklen Umrisse der mächtigen Bäume. Unter einem derselben war ein kleines Bänkchen angebracht. Auf dieses setzte ich mich, stützte mein Haupt in die Hand und sann über mein vergangenes Leben nach. Ach, einmal nur hatte ich einen glühend heißen Wunsch, der mein ganzes Sein ausfüllte; nur einmal hatte ich geliebt, spät zwar, aber ach! mit welch hingebender, verzweifelnder Leidenschaft! Was war mir jetzt noch das Leben werth, nachdem sie mir so unerreichbar geworden? Ob es nicht klüger wäre, ich bettete mein heißes Herz mit seiner trostlosen Sehnsucht am Grunde dieses stillen, unbeweglichen Wassers? Ach, nur ruhen — nicht mehr denken, nicht mehr leiden! Wer würde mich vermissen? — wer mir nachjammern? wer eine Thräne um mich vergießen? Ach, so allein, so ungeliebt wie ich bin!

Ich hob das Haupt, um nach dem sternenfunkelnden Himmel zu schauen, da stockte mein Herzschlag. — Was ist das? — Träumte ich? oder ist es die Vision des Wahnsinns? Dort unweit von mir stand vom hellen Mondlicht umflossen eine Gestalt, sie trat vor bis zum Ufer des Wassers. Allmächtiger! ich sah das unvergeßliche, geliebte Antlitz, bleich wie das einer Todten, sah ihre Augen auf das Wasser starren. — Ein schwerer, banger Seufzer, wie der, welcher sich mit letzter Anstrengung aus der gemarterten Brust eines Sterbenden ringt, kam von ihren Lippen. Ich konnte mich nicht bewegen vor staunendem Schrecken. — Was war meinem armen, theueren Liebling geschehen, daß sie allein in der Nacht hierher flüchtet und so todtgierig auf das Wasser sah? Plötzlich war mir alles klar — er, den

ich haßte, trieb sie hierher. Ich wollte aufspringen, da plätscherte gurgelnd das Wasser — sie war verschwunden.

Silberne Wasserringe dehnten sich weiter und weiter aus. Und ich saß noch immer wie gelähmt, wie in einem wüsten, schweren Traum, war unfähig mich zu erheben. Ein Schrei entrang sich endlich meiner Brust, und im nächsten Moment sprang ich auf und stürzte mich in das Wasser. Ich tauchte unter und wieder auf, da sah ich etwas Dunkles auf den silbernen Wellen treiben. Ich schwamm auf sie zu und riß sie an mich. Das Ufer war in nächster Nähe und nach ein paar Minuten war ich am Lande mit meiner theuern Last im Arme.

Wie ein Wahnsinniger preßte ich meine Lippen auf ihren Mund, auf ihre geschlossenen Augen, dann rannte ich durch den Wald meinem Häuschen zu. Meine Dienerin schrie laut auf, als sie mich erblickte. „Machen Sie schnell," rief ich ihr zu, „im kleinen Zimmer oben ein Feuer, bereiten Sie Thee, bringen Sie Rum und Eau de Cologne." Ich übergab die Gerettete und noch immer Betäubte der Fürsorge meiner Dienerin und befahl, sie rasch zu entkleiden; dann aber befolgte ich selbst die Befehle, die ich soeben der erstaunten Justine ertheilt hatte. Es dauerte nicht lange, so öffnete die Geliebte die Augen, seufzte und suchte sich zu erheben.

„Was ist mit mir?" flüsterte sie und sah mich fragend an. „Wo bin ich?"

„In treuer, sorgsamer Hut," antwortete ich, „regen Sie sich nicht auf und ruhen Sie aus."

„Ruhen," ächzte sie — das Gedächtniß kehrte ihr zurück, sie schauderte und sah mich vorwurfsvoll an. „O, jetzt begreife ich," stöhnte sie schwer auf. „Sie waren grausam — warum gönnten Sie mir die Ruhe nicht? — O, mein Gott, was soll nun aus mir werden?"

Ich nahm ihre Hand in die meinige und sagte: „Das überlassen Sie getrost mir, ich stehe Ihnen in all Ihren Nöthen bei, als wäre ich Ihr Bruder. Das schwere Leid, das Sie jetzt drücken mag, wird vorüber gehen wie alles auf der Welt. Morgen früh, wenn Sie ruhiger sind, wollen wir uns berathen."

„Morgen früh", rief sie auffahrend, „o nie, nie mehr will ich zurück, wenn Sie mich verhinderten zu sterben, so seien Sie doch wenigstens so barmherzig und lassen Sie mich fort, weit fort von hier."

„Soweit Sie wollen", suchte ich sie zu beruhigen, „alles soll geschehen, wie Sie es wünschen, aber nun gehorchen Sie Ihrem Beschützer, dem es vergönnt war, Sie zu retten. Trinken Sie den heißen Thee, er wird Ihnen gut thun".

Sie brach in ein herzzerreißendes Schluchzen aus. „O Gott", stöhnte sie, „welch' eine Wohlthat wäre es, läge ich jetzt todt am tiefsten Grunde".

Ich ließ sie ausweinen und blieb bei ihr, bis die Morgensonne ihre Strahlen in das Zimmer warf. Wir sprachen die ganze Nacht hindurch kein Wort mehr zusammen, sie lehnte sich erschöpft vom Weinen mit geschlossenen Augen zurück, aber ich sah sehr wohl, daß sie nicht schlief, wollte sie jedoch in dem Gemüthszustand, in dem sie sich befand, nicht allein lassen. Ich trat ans Fenster, öffnete es und während ich den frischen Waldduft hereinströmen ließ, sprach ich:

„Wir wollen den Sonnenstrahlen freien Eintritt gewähren ins Gemach und in unsere Herzen. Ich rathe Ihnen, erheben Sie sich und machen Sie sich reisefertig. Ich werde mit Ihnen gehen und für Sie sorgen; daß ich es thue, ist nichts Besonderes, es ist einfach Menschenpflicht."

Ich ging in das nächste Gemach und packte einen kleinen Handkoffer. „Justine," sprach ich, „ich bin gezwungen zu verreisen, ich werde Dir in einigen Tagen Nachricht zukommen lassen. Du kannst einstweilen das Häuschen für den Winter zurecht richten, und wenn es geschehen ist, in die Stadt zurückkehren. Ich begleite das Fräulein vom Schloß, sei doch so gut, ich bitte Dich, sage niemand etwas, Du verstehst — auch von dem gestrigen Unfalle erzähle nichts, ich habe meine Gründe."

Nach einer Stunde schritt die Gerettete neben mir am frühen Morgen das einsame Straßchen entlang, das zum nächsten Bahnhof führte. Sie war gänzlich apathisch; willig wie ein Kind folgte sie allen meinen Anordnungen, sie fragte mich nicht, wohin ich sie führe, noch was für einen Entschluß ich gefaßt habe. Am Abend des zweiten Tages befanden wir uns in dem Dörfchen Schwarzenberg, das im schönen, stillen Bregenzerwald liegt, und das bereits vom größten Theile der Fremden verlassen war. Wir hatten prächtiges Wetter und ich beschloß, mit ihr die nächsten Berge zu besteigen, um so einigermaßen ihren Körper zu ermüden, damit sie Nachts der Schlaf stärken möchte. Es war ein kühler Herbsttag, als ich ihr vorschlug, das Hochälple zu besteigen. Sie nickte wie gewöhnlich schweigend mit dem Kopfe, und so stiegen wir empor. Die Aussicht war an dem reinen Herbstmorgen köstlich, der ganze Bodensee lag mit seinen reizenden Ufern zu unsern Füßen. Rechts dehnte sich eine unabsehbare Landfläche aus, bis sie sich zuletzt mit dem Firmament vermischte. Die Kette der Schweizerberge und der dunklen, tannenbewaldeten Bergspitzen des Bregenzerwaldel schienen sie zu fesseln, denn lange ließ sie ihren Blick bewundernd darauf ruhen.

„Wir haben hier alles", sagte ich zu ihr, „Wasser, Ebene und Berge, grüne Matten, Thäler, Hügel und Flüsse. — Die Welt ist doch schön."

„Ja," gab sie zu, „und doch wäre ich so froh, Sie hätten mich sterben lassen. Warum verhinderten Sie mein Vorhaben? Welches Interesse nehmen Sie an einer Todtunglücklichen?"

Ich ergriff ihre bebende, kleine Hand und

führte sie ein Stückchen von der Almhütte hinweg, wo wir beide uns auf ein kleines Bänkchen setzten, das in der Nähe des Brunnens stand. „Ich will Ihnen etwas anvertrauen," fing ich an, „aber Sie müssen Geduld und Nachsicht üben, denn ich spreche nur von meiner Person. Ich bin so arm wie Sie, ja weit ärmer noch, ich meine an Glück, an Freude, Liebe, Freunden, kurz an den Gütern, die uns das Leben werth machen. Sie sind jung und schön, ich bin alt und häßlich, sehr häßlich, Sie waren und Sie sind geliebt — ich bin und war es nie —. Niemals geliebt! Und das ist der Jammer meines Lebens, das das Elend, das ich überall mit mir schleppe. O, wenn Sie wüßten, welche Sehnsucht nach Liebe in meinem armen, öden Herzen ist! — Ich hatte bisher nur einen Lebenszweck gehabt, und das war die Arbeit; sie war die Nahrung meines Geistes, sie der Trost in meiner Herzensverarmung. Als ich Sie an jenem Abend aus dem Teiche zog, da hatte ich ganz kurz vorher dieselben Gedanken gehegt wie Sie — ich dachte eben auch daran, ob es nicht besser wäre, da unten in den silberglitzernden Fluthen die Ruhe zu suchen, nach der mein begehrendes Herz so sehr schmachtete. — Warum mußte ich denn gerade in jener Nacht noch ausgehen, statt mich schlafen zu legen? Warum wählte ich zu meinem einsamen Spaziergange gerade den Weg zum Weiher? Warum setzte ich mich unter jene Eiche? — Ist es nicht, als ob eine geheime, aber fühlbare Macht mich dazu angetrieben, mich dazu gezwungen hätte? Mein Herz war todtmüde, verzweiflungsvolle, traurige Gedanken durchkreuzten mein Gehirn — da sah ich Sie untergehen. — Willenlos, nur instinktiv stürzte ich, selbst ein Todeskandidat, Ihnen nach. Nicht um mit Ihnen zu sterben, sondern um Sie dem Leben zu erhalten. — Und dies geschah ohne Ueberlegung, ohne Gedanken möchte ich sagen, nur im Impulse des Momentes. Als ich Sie in meinem Arm hielt, da kam ich mir, der ich kurz vorher so schrecklich arm war, plötzlich unermeßlich reich vor. — Ich hatte einen Menschen gerettet, der Mensch war jetzt eigentlich mein. — Vielleicht würde er mir danken, vielleicht würde er mich mit der Zeit ein wenig gern haben können? —"

Vor innerer Aufregung konnte ich kaum weiter sprechen, die Thränen traten mir in die Augen, die Stimme stockte.

Das ergriff sie, sie fühlte meinen Jammer mit. Sie sprach kein Wort des Trostes zu mir, aber ihr seelenvolles Auge traf mich mit demselben Blicke wie damals in der Ludwigstraße, als ich sie vom Boden aufhob. Schüchtern nahm sie meine Hand und legte mit rührender Zärtlichkeit ihre Wange darauf.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Bilderfälschung.** Vor einigen Monaten sah die Wittwe des Militärmalers A. de Neuville in einem Schaufenster des Boulevard Haußmann einen „Angriff eines Dorfes", der die Signatur ihres Gatten trug. Sie trat ein und erklärte dem Händler, diese sei gefälscht und das Bild rühre nicht von Neuville her. Der Mann wollte sich nicht überzeugen lassen, denn er hatte den „Angriff" auf einer öffentlichen Auction gekauft, deren Katalog er noch aufweisen konnte. Da verfiel Frau de Neuville auf eine List. Nachdem auch der Maler Detaille, ein Freund des Verstorbenen, das Bild besichtigt und auf eine geschickte Nachahmung geschlossen hatte, schickte sie ihren Sohn zu dem Händler und ließ den Angriff kaufen, aber nicht bezahlen. Dann wandte sie sich an die Gerichte und verlangte einen Schadenersatz von 5000 Frcs., weil ihr durch den Mißbrauch des Namens Nachtheil hätte erwachsen können. Das Pariser Civilgericht nannte gestern ihr Verfahren uncorrect, verurtheilte Frau de Neuville zur Rückerstattung des Bildes, für das der Händler die besten Ursprungszeugnisse zu haben meinte und beauftragte den Sachverständigen Blanc, über die Echtheit oder Unechtheit des Objects ein entscheidendes Gutachten abzugeben.

— **Die Stiefel des Schulzen.** Ein ganzes Heer Kosaken hätte die friedlichen Bewohner in einem Dorfe des Insterburger Kreises nicht mehr zu beunruhigen vermocht, als — die Stiefel ihres Oberschulzen. Und das kam so: Das ehrwürdige Dorfoberhaupt hatte sich zum Schlusse des alten Jahres ein artiges Räuschchen in seiner Stammkneipe geholt. Um nicht seinen illuminirten inneren Menschen der gestrengen Ehehälfte zu verrathen, zog er es vor, die Alkoholgeister auf dem Heuschuppen austoben zu lassen. Das weiche, duftige Heu mußte ihm zu diesem Zwecke bald sein Federbett ersetzen; um bequemer zu schlafen, entledigte er sich seiner Stiefel und schleuderte sie in seinem Dusel durch die Dachlucke in den an den Schuppen grenzenden Teich, wo sie am andern Morgen gefunden wurden. Bald hatte diese grausige Entdeckung die gesammte männliche Bevölkerung des Ortes auf die Beine gebracht. Man durchsuchte das Unglücksgewässer, das benachbarte Gebiet nach dem vermißten Dorfrath — leider vergeblich. Da erwies sich die auf den Schauplatz der fieberhaften Thätigkeit gerufene Gattin als treffliche Beratherin. Sie deutete mit der Hand nach dem oberen

Raum des Heulagerplatzes, als dem Orte, wo ihr Mann gewöhnlich erst Erholungspause zu machen pflegte, bis er sich zu ihr getraute. Einige Freunde hatten denn auch bald den Unglückseligen in seiner Lage entdeckt und übergaben ihn der Gattin.

— **Zwei Knaben um 50 Lire.** Eine Privatmittheilung aus Turin schildert folgende Scene, welche sich am 3. Januar, um 10 Uhr Vormittags auf dem dortigen Bahnhof zugetragen hat. Zwei nur mit dem Nothdürftigsten bekleidete augenscheinlich frierende Knaben zwischen 10 und 14 Jahren wandelten schon Stunden hindurch den Perron auf und ab und erregten durch ihr elendes Aussehen das Mitleid mehrer Personen. Endlich wandten sich zwei Schutzmänner mit der Frage, was sie denn eigentlich hier zu thun hätten, an die Kinder. „Wir erwarten unseren Herrn; er hat uns in Caserta (bei Neapel) gekauft, und will uns nach Frankreich führen, wo wir betteln und singen wollen", erwiderte der ältere der Knaben mit großem Ernst. Die Umstehenden betheiligten sich an der Conversation und die Kinder erzählten, daß dieser Padrone, der sie beide ihren Eltern um 50 Lire abgekauft hatte, aus Sora gebürtig sei, und schon viele, viele Kinder aus der Umgegend von Caserta gekauft habe, weil sie alle zu singen verständen; er schicke sie erst nach Frankreich und dann nach Amerika. Die Zuhörerschaft war entrüstet und die armen Kinder wurden vorläufig, zumal der Padrone, welcher vielleicht Wind bekommen haben mochte, sich nicht einfand, dem Schutze der Behörde übergeben.

— **In Deutschland gemacht.** Ein Fremder, der vor einigen Tagen einen Spaziergang in die Umgebung von Shanghai machte, stieß auf zwei aus rohen Brettern gezimmerte chinesische Särge, deren Bretter offenbar früher einmal anderen Zwecken gedient haben mußten. Bei näherer Betrachtung — die Chinesen begraben bekanntlich ihre Todten über der Erde — fand er auf einem der Bretter die Worte: „An einem kühlen Platze aufzubewahren", und auf einem des zweiten Sarges die jetzt weltbekannten Worte: „Made in Germany"!

— **Das Jubiläum der Glocken.** 1500 Jahre sind es her, daß die erste Glocke von den Zinnen des Thurmes erklungen, und 891 Jahre, daß auch bei uns die Kirchenglocken ihre ehernen Zungen erhoben. Die ersten Christen kannten keine Glocken. Die Andächtigen wurden durch laut rufende Läufer, die auch bisweilen glatte Brettchen zusammenschlugen oder mit Holzhämmern an die Thüren pochten, zur Andacht geladen. 1500 Jahre sind es jetzt her, daß auf dem Dome zu Nola in Campanien die erste Glocke — in Form und Zusammensetzung den heutigen ähnlich — ertönte, und der hochgelehrte Bischof Paulinus wird als ihr Erfinder genannt. Aus diesem Grunde sollen sich auch die lateinischen Namen der Glocke campana und nola schreiben. Rührend schön ist die Legende, die davon erzählt, wie Bischof Paulinus die Glocken erfand. Die Sonne war im Sinken — so erzählt die heilige Sage — als der fromme Mann über eine Waldwiese still sinnend dahinschritt. Der goldige Purpur des Abends durchglühte das üppige Blättergrün der leise rauschenden Bäume und rings herrschte solch ein seliger Frieden, daß Paulinus unwillkürlich die Hände faltend ausrief: „Sei gebenedeiet und gepriesen, Herr der Welten, in deinem irdischen Himmel, o gieb mir ein Zeichen, daß du jetzt bei mir weilst und bei mir bleiben wirst bis an das Ende meiner Tage." Da begann es leise, ganz leise im Umkreise zu klingen und der fromme Beter gewahrte, wie die blauen Glockenblümchen rings ihre Köpfchen im Abendwinde wiegten. Zur Erinnerung an diese selige Stunde ließ der gottesfürchtige Bischof zu Nola im Dom eine Riesenglockenblume gießen, die stets beim Gebete der frommen Gemeinde erklang, und dies war die erste Kirchenglocke, die zum Preise des Christengottes erklang. Langsam indeß nur verbreitete sich der Gebrauch der Glocken und nur hier und da erklang ihre Stimme vom Thurm einer einsamen, weltentlegenen Klosterkirche. Um das Jahr 550 hatte bereits manches Gotteshaus in Frankreich seine Glocke, doch war ihre Einführung noch lange nicht Gemeingut geworden. Erst dem Papste Sabinian blieb es vorbehalten, dem Kreuze die Glocke als Attribut des christlichen Glaubens hinzuzufügen, und so erklangen um das Jahr 590 zu Rom die ersten Glocken. Sabinian war somit der erste Papst, dem, als er im Jahre 610 seine Augen zum ewigen Schlafe schloß, die Glocken das erste, ergreifende schwermüthige Todtenlied sangen.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.